

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Bierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 95.

Landsberg a. W., Sonnabend den 14. August 1875.

56. Jahrgang.

Votterie.

Bei der am 11. August cr. fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 152. Königl. Preußischer Klassen-Votterie fielen folgende Gewinne gesunken: der Haupt-Gewinn von 30,000 Mark auf No. 29,826; 1 Gewinn von 12,000 Mark auf No. 89,180; 3 Gewinne zu 6000 Mark auf No. 23,829, 61,813 und 94,341; 2 Gewinne zu 1800 Mark auf No. 14,731 und 77,244; 2 Gewinne zu 600 Mark auf No. 35,288 und 40,880; und 5 Gewinne zu 300 Mark auf No. 1331, 37,481, 39,710, 56,824 und 91,661.

Bei der am 12. August cr. beendigten Ziehung der 2. Klasse 152. Königl. Preußischer Klassen-Votterie fielen 2 Gewinne zu 1800 Mark auf No. 69,427 und 92,737; 3 Gewinne zu 300 Mark auf No. 27,182, 37,346 und 76,771.

Politische Wochenschau.

12. August 1875.

Der Kaiser ist überaus wohl und gestärkt von seinen Badereisen zurückgekehrt, und die Provinzial-Correspondenz sieht mit Recht diesen Erfolg als einen auch politischen. Die Staatsgeschäfte sind auch während der Abwesenheit des Monarchen bekanntlich stets erledigt worden, es ist indessen natürlich, daß diese Arbeit jetzt ein etwas lebhafteres Tempo annimmt. Demungeachtet würde es eine falsche Annahme sein, wollte man glauben, die politischen Ferien seien schon vorüber, wie befinden uns im Gegenheil noch vollkommen inmitten derselben. Der Kirchenkampf ruht, und wenn auch ein rein neues System der Nachgiebigkeit des hohen Clerus bis jetzt hervortrat, so bleibt doch der allgemeine Eindruck der, daß die Bischöfe an ihrer Machtvollkommenheit zweifeln. Wir werden bald genug die Erfahrung machen, daß sie neue Wege aufsuchen, um womöglich indirekt zum Ziele zu gelangen. Wie gesagt, es wird die Sache unserer Regierung sein, auch diese Schlech- und Auswege gründlich zu verlegen. —

Dass im Uebrigen die innere Politik aus ihrem Schlaf noch nicht erwacht ist, ist selbstverständlich und kaum zu bedauern, da ein wenig Sammlung, Vorbereitung und Ruhe dem Lande in der That nothwendig ist. Die Budget-Verhandlungen im Bundeskanzler-Amt gehen inzwischen ihren vorgeschriebenen Gang. Man kann davon überzeugt sein, daß das Letztere die Interessen des Landes bezüglich einer weisen Sparsamkeit auch dem Kriegs-Ministerium gegenüber jeder Zeit wahren wird.

In der äußeren Politik steht natürlich noch immer der Aufstand der Herzegowina im Vordergrunde. Er ist keineswegs niedergeworfen, wie türkische Blätter zu rühmen wussten, und so lange er noch fortgleitet, besteht auch noch die Gefahr, daß die anderen slavischen Fürstentümmer in Mitleidenschaft gezogen werden, gährt es in ihnen doch wahrlich genügend. Man kann für keine der beiden kämpfenden Parteien sympathisch fühlen. Ein Sieg der Slaven käme schließlich doch nur Russland zu gute, und da Deutschlands Interessen an der unteren Donau mit denen Österreichs zusammenfallen, so ist es unsere Aufgabe, die orientalische Politik des letzteren Staates zu unterstützen. Diese kann aber nur eine konservative sein, d. h. dahin gehen, den bestehenden Zustand möglichst zu erhalten. Er-schwert wird uns eine solche Politik nicht am wenigsten durch die Türkei selbst. Es ist klar, daß nur ausgedehnte Reformen in ihrer inneren Verwaltung und in ihren Finanzen die Wiederkehr solcher Krisen, wie die gegenwärtige, verhindern könnten, und dazu will und kann man sich in Stambul nicht entschließen. Zuletzt wird doch noch der große Krach kommen, den zum Glück Deutschland und Österreich nicht zu fürchten haben, sobald und so lange sie mit vereinten Kräften zu einander stehen. —

In der central-asiatischen Frage, d. h. in den meist sehr oberflächlichen Erörterungen über dieselbe kann, Gott sei Dank, eine kleine Pause verzeichnet werden. Russland hat übrigens in dem längst unterworfenen Kaufkasus in Folge der dort herrschenden schlechten Administration einen Aufstand augenblicklich zu bekämpfen, der weniger seiner äußeren Bedeutung, sondern als ein Symptom, als ein Zeichen der Zeit von Wichtigkeit ist. Man darf überhaupt nicht vergessen, daß je weiter Russland in die asiatischen Angelegenheiten verflochten und verwickelt wird, es um so neutraler der europäischen Politik gegenüberstehen muss. Nur England trifft es dort auf seinen Wegen, und von asiatischen Mächten China. Welchen Ausgang der unvermeidliche Ausbruch eines Weltkampfes auf den Höhebenden Central-Asiens auch nehmen möge, immer wird er, trotz Blut und Eisen, der Civilisation zu gute kommen, denn die Kindermärchen von Russlands Barbarei werden schon lange nicht ernsthaft mehr genommen. —

Es würde schwer sein, im Uebrigen aus Deutschland, Österreich, Italien und der Schweiz augenblicklich auch nur eine einzige Thatsache von politischer Bedeutung verzeichnen und mittheilen zu können. Natürlich fehlt es überall nicht an ernster,

zum Theil schwerer Arbeit, denn die Sessionsen des nächsten Winters werden langdauernd und anstrengend sein. Jene Arbeiten aber entziehen sich naturgemäß der öffentlichen Kenntniß, sie dienen der Vorbereitung. Damit das Material für die parlamentarischen Diskussionen diesmal bereitet sei, als sonst wohl, und ihre Stätte ist nicht die Deffentlichkeit, sie ist vielmehr jetzt in den Bureaux allein noch heimisch. Schürenfeste und ähnliche Kundgebungen aber haben in der That eine politische Bedeutung nicht mehr, und können daher an dieser Stelle einfach ignoriert werden. —

Wann wird man endlich aus Spanien einmal etwas Sichereres, Bestimmtes oder gar Abschließendes melden können? Jetzt hören wir lediglich von Siegen hüben und drüben, und aus Allem geht doch immer nur hervor, daß der Carlismus nicht besiegt ist. Ebenso steht es mit den inneren Verhältnissen. Die Verfassungs-Berathungen, das Versprechen, die Gewissensfreiheit aufrecht zu erhalten, sind ein leeres Spiel mit Worten, so lange der Unfehlbare im Vatikan auch Seitens der Alfonisten angerufen wird, er, der seine Hülse niemals zu einem billigen Preise dahin giebt. —

Frankreich besteht augenblicklich ohne seine National-Versammlung. Verändert wird dadurch wesentlich nichts, die gemütliche Herrschaft des Säbels und des Syllabus waltet über diesen wunderlichen Heiligen einer Republik mit ungeschwächten Kräften weiter, zur Freude Seiner Heiligkeit und der Bonapartisten. Mögen Letztere auch formal jetzt einige Zurücksetzung und sogar gelinde Verfolgungen erleiden, der Zukunft brauchen sie um deswillen noch nicht zu entjagen. Klerus und Bonapartismus finden schon wieder ihre Wege zu einander, denn darin haben die Ultramontanen ganz Recht, daß sie dem Vatikan eine einseitige politische Parteianstalt absprechen. Es hält zu dem, der ihm das Beste verspricht, und verschmäht es selbst nicht, in einem so unheilvollen Bürgerkriege, wie dem spanischen, beiden Kämpfern, Alfonso sowohl wie Carlos, seinen wunderbaren Segen zu übersenden. Honn soit qui mal y pense! (Darum denke keiner schlechten von ihm, nämlich dem Papst!) Aus diesen Gründen ist es ganz nutzlos, über die nächste Zukunft Frankreichs zu spekulieren — hängt sie doch von den gewöhnlichen politischen Faktoren, mit denen man sonst zu rechnen hat, nicht ab. —

England steht dem Schlusse der Parlaments-Berathungen endlich entgegen. Die Jagd soll bald beginnen, London wird immer langwiriger — da hält es keinen echten Sportsman, und noch immer gehört ihm die Majorität der Gentlemen vom Hause der

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)
(Fortsetzung.)

Wie zufällig hatte er sich zu Anna Weiß gesellt und sie neckend gefragt: „Ob sie die Baumreihe der Läster-Allee verlängern wolle?“

„Just wie Sie, Herr Hauptmann,“ versetzte das schöne Mädchen ruhig, „übrigens hat mich die Angst hierher getrieben, mein Vater ist noch draußen in der See.“

„Allein?“ fragte der Hauptmann besorgt.

„O, das wäre immerhin besser, leider hat er unsern Miethsherrn mitgenommen, das macht mich fürchten um ihn.“

„Um den Miethsherrn?“

„Um Beide,“ versetzte Anna erörlend, „wie kommt's aber,“ setzte sie rasch hinzu, „daß Sie, Herr Hauptmann, von der Neugierde, die Sie stets verdammt haben, heute geplagt werden?“

„Nun, ich erwarte Bekannte, schöne Anna,“ sprach der Hauptmann, sie mit einem Blick, der ihr aufs Neue das Blut in die Wangen trieb, fest anschauend. „Wie schade, daß Ihre Wohnung bereits vermietet ist, eine oder einige Damen wären Ihnen am Ende doch angenehmer gewesen.“

„O, der Vater ist sehr zufrieden mit unserm Grafen,“ bemerkte Anna etwas schnippisch, „Damen verursachen viel größere Unruhe und Last, wir wissen

kaum, daß wir einen Miethser im Hause haben. Ah,“ fuhr sie lebhaft fort, „dort kommen schon die ersten Fremden. Gott, wie komisch?“

Sie mußte trotz ihrer Angst und Sorge laut auslachen beim Anblick eines, einer Hopfenstange ähnlichen ältlichen Mannes, der, mit der Reisetasche in der Rechten, einen Plaid in der Linken, majestätisch wie ein Löwe die furchtbare Gasse durchschritt, nach beiden Seiten hin vernichtende Blicke wie Pfeile versendend.

Man begrüßte ihn natürlich mit diversen Anreden, die er stumm und finster ignorirte.

Diesem auf dem Fuße folgte ein Ehepaar, dem die Seekrankheit noch in allen Gliedern saß, sein großer Regenschirm und ihr schiefgedrückter Hut bildeten jetzt das Gaudium der Allee, bis zuletzt die Familie des Banquiers Gebhard erschien, welche zu ihrem Entsezen ebenfalls der Spottlust der Lästerzungen dienen mußte. Besonders war es allerdings die jammervolle Figur der Mamzell Günter, welche allgemeines Vergnügen hervorrief; man verschonte die Unglückliche nicht mit Begrüßungen und Kritiken, welche sie zur Verzweiflung trieben und ihr eine offene Kriegserklärung gegen Helgoland auf die ziemlich bereite Zunge legte, ein Rache-Act, der die Heiterkeit zum stürmischen Ausbruch brachte.

Seltsamerweise schwieg bei Clementine Erdmann sowohl der Spott wie die ausgelassene Heiterkeit, obgleich ihr Neueres alle Spuren des furchtbaren Un-

wetters trug. Die stolze aristokratische Haltung, das bleiche, edle Antlitz der jungen Dame hielten die Spötter im Zaum, und glücklich passierte sie die gefürchtete Läster-Allee, ohne sich um Carl Gebhard, der nachlässig hinterdrein schlenderte, zu kümmern.

„Als Wetter, Hauptmann Wigleben!“ rief Carl beim Anblick des Genannten, „find Sie auch Mitglied der Läster-Allee geworden? — Oder bilden Sie das Rosen-Bosket?“

„Nein, mein Verehrter,“ lächelte der Hauptmann, „ich repräsentire nur die Damen an dem Rosen-Bosket. Uebrigens bin ich als Beschützer einer Dame bestellt worden, über welche Sie mir jedenfalls Aufschluß geben können, da dieselbe mir persönlich unbekannt ist. Es ist die Tochter des Kaufmanns Otto Erdmann.“

„Dort geht Fräulein Clementine Erdmann,“ unterbrach ihn Carl mit der gleichgültigsten Miene von der Welt, indem er sich eine Zigarre anzündete. „Pah, lieber Freund,“ setzte er dann achselzuckend hinzu, „um ein solches Amt beneide ich Sie nicht, das Fräulein braucht keinen Beschützer, ist so halb und halb eine Emancipirte.“

„Haben Sie selber bereits diese Erfahrung gemacht, Herr Gebhard?“ fragte der Hauptmann mit leisem Spott.

„Wie man's nehmen will,“ versetzte Carl ruhig, wobei er des Hauptmanns Arm ergriß und diesen wohl oder übel mit sich fortzog. „Ah, Pardon, holde

Gemeinen an, länger. Viel ist nicht geschehen, aber auch nicht so wenig, wie die Presse anderer Staaten etwas pharisäisch zu meinen scheint. In Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege und der Stellung der arbeitenden Klassen stehen die englische Regierung und das englische Parlament noch immer an der Spitze. —

Tages-Kundschau.

Der Kaiser gedenkt sich, wie die „Prov. Corr.“ in Bestätigung früherer Mittheilungen meldet, zur Entzündung des Denkmals für den verewigten Großherzog Karl August nach Weimar zu begeben und dort die Investiturfeierlichkeiten zu leiten, welche mit der Verleihung des spanischen Ordens vom Goldenen Blieze an den jetzt regierenden Großherzog verknüpft sind.

Zur Heimkehr des Kaisers bringt die „Prov. Corr.“ einen längeren Artikel, in welchem sie mit gebührender Anerkennung von dem hohen Pflichtbewußtsein des Monarchen spricht, der auch in der Zeit der Erholung es sich nicht versagen könne, den Regierungsgeschäften seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Aber inmitten dieser Arbeiten habe er auch die Freude gehabt, wiederholt zu herzlicher Grußung mit befreundeten Herrschern zusammenzutreffen. Wenn diese Begegnungen, meint die „Prov. Corr.“ auch nur dem Austausch persönlicher Freundschaftsbeweise gewidmet waren und mit unmittelbaren politischen Aufgaben keinen Zusammenhang hatten, so liegt darin doch ein neues Unterstand für die Fortdauer ungetrübtesten Einvernehmens zwischen den Regierungen der drei Kaiserreiche. Zur Zeit droht den Rechten und der Sicherheit Deutschlands kein feindlicher Angriff, und die Nation dankt es mit freudiger Begeisterung ihrem Kaiser, daß sie unter seiner Führung nicht blos den Ruhm und die Früchte eines siegreichen Krieges errungen hat, sondern auch den Wohlthaten des Friedens theilhaftig wird. Sie weiß, wie segensreich für ihre Geschichte das Walten des mit den höchsten Gaben des Mannes und des Fürsten ausgestatteten Herrschers ist, dem überall Vertrauen, Gehorsam und Ehrfurcht entgegenkommen. Deshalb begrüßen alle patriotischen Herzen die wiedererlangte Kräftigung seiner Gesundheit mit der zuversichtlichen Erwartung, daß noch eine lange Lebensdauer dem geliebten Monarchen beschieden wird, in dessen Hand das Glück und die Ehre des Vaterlandes so wohlgesichert ruhen.

Berlin, 11. August. In einem Erkenntniß gegen zwei Hamburger Lotterie-Kollekteure, welche wegen unerlaubten Lotteriehandels in Preußen angeklagt waren, vom 1. Juli d. J. fällte das Ober-Tribunal folgende wesentliche Entscheidungen: 1) Nichtpreisen, welche den Verkauf von Loosen einer ausländischen Lotterie in Preußen durch postalische Sendungen befördern, sind vor denjenigen preußischen Gerichtshof zu stellen, in dessen Bezirk die Adressaten wohnen, an welche die Loose gesendet werden. 2) Der Beförderer des Verkaufs von ausländischen Lotterie-Loosen in Preußen begeht eine strafbare Handlung, selbst wenn ein Verkauf in der That nicht zu Stande kommt. — Lotterie-Kollekteure in Hamburg, welche die Loosen der Hamburger Stadt-Lotterie vertreiben, bedienen sich zur Hebung und Ausdehnung ihres Geschäftes des Mittels, eine größere Anzahl von fremden Personen in andern Städten brieflich einzuladen, in der Hamburger Lotterie zu spielen und mehrere Nummern von Loosen zur Auswahl beizufügen, welche nach getroffener Auswahl dem Adressaten im Original übersandt werden. Ein Stettiner erhält ebenfalls einen solchen Brief und denunzierte beim dortigen Kreisgericht. Das Kreisgericht sowohl, als auch das Appellationsgericht verurteilte die Lotterie-Kollekteure auf Grund der preußischen Verordnung vom 5. Juli 1846. Die Angeklagten legten die Nichtigkeitsbeschwerde ein, in der sie das Kreisgericht zu Stettin für inkompotent erklärten, gegen Ausländer strafgerichtlich einzuschreiten, und ein Verkauf von ausländischen Lotterie-Loosen in dem

vorliegenden Falle nicht erfolgt ist. Das Ober-Tribunal erklärte jedoch die Einwände für unbegründet, indem es ausführte: „Der Verordnung vom 5. Juli 1846 gegenüber sind die Angeklagten zwar Ausländer, haben sie aber als Mittelpersonen den Verkauf von Loosen der Hamburger Lotterie, welche im preußischen Staate nicht zugelassen ist, in Preußen befördert, so unterliegen sie dem Grundsatz des § 3 des Str. G. B. („Die Strafgesetze des Deutschen Reichs finden Anwendung auf alle im Gebiete derselben begangenen strafbaren Handlungen, auch wenn der Thäter ein Ausländer ist.“) Die zur Anklage gestellte Handlung ist in Stettin geschehen, da die Angeklagten sich der Post als Mittel oder Werkzeug zur Beförderung des die Aufforderung zur Beteiligung an der Lotterie enthaltenden Briefes mit Einlagen an den dort wohnhaften Adressaten bedient haben, und eben da auch die Aushändigung an den Letzteren erfolgt ist. Damit wurde dann aber auch die Kompetenz des Kreisgerichts zu Stettin, als dem Orte der begangenen That, begründet. Ferner steht das in § 1 der Verordnung vom 5. Juli 1847 unter Strafe gestellte Beförderen des Verkaufs von Loosen auswärtiger Lotterien u. s. f. feineswegs, wie die Nichtigkeitsbeschwerde auszuführen sucht, das wirkliche Zustandekommen des Verkaufs solcher Loosen voraus. Im Sinne der fraglichen Gesetzesvorschrift ist vielmehr unter Demjenigen, welcher den Verkauf als Mittelperson befördert, eine Person zu verstehen, welche im Interesse des Verkaufs mit ihrer Thätigkeit durch Handlungen eintritt, die zur Beförderung resp. Herbeiführung des Kaufgeschäfts dienen sollten und konnten, gleichviel, ob der Zweck erreicht wurde oder nicht. Mit Recht ist danach in den gegen die Angeklagten bewiesenen Thatumständen die Beförderung des Verkaufs von auswärtigen Lotterielosern u. s. f. als Mittelperson befunden, wenn auch die Originallose der brieflichen Verkausschreibe noch nicht beigelegt waren, dieselben vielmehr erst nach getroffener Auswahl der vorher bezeichneten Loose-Nummern übersendet werden sollten.“

Der General-Postmeister hat angeordnet, daß der Reihe nach sämtliche Postinspektoren aus dem ganzen Reiche nach Berlin einberufen werden, um hier einen zweimonatlichen Kursus in der Wissenschaft und Technik der Telegraphie durchzumachen. Vorläufig sind bereits 34 hier angelangt. Offenbar sollen durch diese Maßregel in Zukunft die besonderen Telegraphen-Inspektoren überflüssig gemacht werden, wodurch die nicht unerheblichen Kosten der Lehrkurse mehr als reichlich weder eingebrochen werden müssen.

Der Leibarzt Sr. Majestät des Kaisers und Königs, General-Arzt Dr. Boeger, Subdirektor des Königlichen medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts, ist am 9. d. Ms. in Folge einer Lungenentzündung in Berlin verstorben.

Es werden häufig Briefe nach Frankreich aufgeliefert, welche schon jetzt nach der Allgemeinen Postvereinstaxe mit 20 Pf. frankirt sind. Der Beitritt Frankreichs zum Allgemeinen Postverein erfolgt aber erst zum 1. Januar 1876. Bis dahin muß der seitliche Portozug von 30 Pf. für den einfachen bis 10 Gramm schweren Brief nach Frankreich angewendet werden. Geschicht dies nicht, so entstehen Weiterungen für den Empfänger, welche zur Verweigerung der Briefe führen können.

Innenhalb der katholischen Hierarchie steht, wie die „Germania“ verkündet, ein vehementer Avancementsschub bevor. Der Papst will im Monat September ein geheimes Consistorium abhalten, um, vermutlich zur Aufmunterung erschlaffender Kräfte, eine splendide Vertheilung von Cardinals-, Erzbischöfs- und Bischofswürden vorzunehmen. Dazu unter den also Beschenkten auch Herr Martin von Paderborn sich befinden werde, vermeldet zwar das Berliner Jesuitenblatt nicht, aber man kann es nach dem Präzedenz des Grafen Ledochowski, welchem der Empfang des Cardinalshutes die Bitterkeit der Strashaf vermindern sollte, ohne Schwierigkeit errathen.

so entsetzlich für die Aussicht schwärmt, so muß man buchstäblich der Romantik zum Opfer fallen. Wir werden also in irgend einem Hotel des Oberlandes an der Fahn, bei Peter oder Erich Franz, Wohnung nehmen, Fräulein Erdmann, die unter den speciellen Schutz meiner Eltern gestellt worden, ebenfalls —

„Ah, Gott sei gelobt, dann bin ich dispensirt,“ rief der Hauptmann, hoch aufathmend. „Im Vertrauen gesagt, kam mir dieses Schuhamt gar nicht gelegen, was hätte ich von meiner Kur, wenn ich dabei zwei frankhaft eigenstinnige, nervöse Frauenzimmer bewachen müßte.“

„Ja, ja, die hätten Ihnen alle beide die Hölle heizen können,“ lachte Carl, „kommen Sie mit, vorstellen müssen Sie sich doch, dann ist die Geschichte abgemacht.“

Arm in Arm stiegen sie langsam die Treppe hinauf.

Achtes Kapitel.

Der Graf.

Zwischen Insel und Düne ankerte das Dampfschiff, der Strand war leer, die ankommenden Badegäste hatten ihren Leidensweg überstanden.

Nur Anna Weiß stand noch unbeweglich, die dunkelblauen Augen unverwandt über die See schweifen lassen. Das Gewitter hatte ganz nachgelassen, freundlich strahlte die Sonne vom blauen Firmament herab, und nur einzelne Wolken zogen langsam gen

Magdeburg, 6. August. Heute Vormittag fand auf dem westlichen Hofe der Kaserne Ravensberg die feierliche Einweihung des Denkmals statt, welches das Offizierkorps des 66. Regiments den in den letzten Kriegen gefallenen Offizieren und Mannschaften errichtet hat.

Frankfurt a. M., 11. August. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Das Rüge-Gericht erkannte in Sachen der zwangsweisen Zeugnishaftlegung Sonnemann's, betreffend die Geraer „Z. Correspondenz und die beiden inkriminierten Leitartikel, daß die Geraer Angelegenheit, mit Rücksicht auf den Beschluß des Gerichts vom 6. August, in Sachen des Dr. Stern niederzuschlagen sei. Bezuglich der beiden Leitartikel wurde Sonnemann die Frist bis zum 14. August zur Zeugnishaftlegung festgestellt.

Wien, 11. August. Die neuesten Nachrichten aus der Herzegowina, so widerstreitend sie auch sein mögen, lassen keinen Zweifel darüber, daß der Aufstand zu einem ist. Daß die letzten Gefechte bei Trebinje mit einer Niederlage der Türken geendet haben, ist so ziemlich klar. Die türkischen Truppen sind wenig zahlreich und leiden an Allem Mangel. Die Zugänge aus Montenegro und Serbien nehmen zu. Über Triest reißen fortwährend Serben mit schweren Hinterladern. Größere Gefahr für die Türkei liegt darin, daß es auch in anderen Provinzen ihres Reiches zu gähnen anfängt. Nicht nur ein Telegramm aus Triest spricht von bedenklichen Anzeichen in Albanien und Thessalien, sondern der „Allg. Ztg.“ wird als bestimmt geschrieben, daß die Mirditiden (katholischen Albanesen) entschlossen sind, die Waffen zu ergreifen, wenn der Sultan den in Gefangenschaft gehaltenen Sohn des Fürsten Bib-Dodo nicht freigiebt und in die Erbschaft seines Vaters einsetzt. Ein Aufstand in Albanien wäre das Schlimmste, was der Türke begegnen könnte. In Konstantinopel selbst scheint man die Vorfälle in der Herzegowina tottischweigen zu wollen. Die heute eingetroffenen Nummern der Turcie beschäftigen sich eingehend mit — französischen Zuständen und mit den Balkans, als ob im ganzen türkischen Reiche der tiefste Friede herrsche. Ernstler faßt man den Aufstand jedenfalls in österreichischen Regierungskreisen auf. Die Thatstache, daß von Triest soeben ein ganzes Regiment nach Dalmatien abgesendet wird, ist nicht die einzige, welche dafür spricht. — In der Halbinsel Griechenland steht dem Aufstand gegenüber soll, wie man berichtet, vorläufig keine Aenderung eintreten. Nach der Meldung eines Berliner Correspondenten der „N. Fr. Pr.“ sollen in den nächsten Tagen die Vertreter der drei Kaiser mächtete in Konstantinopel eintreffen, um daselbst eine gleichlautende Instruction zu überreichen. Der Inhalt dieser Instruction bestätigt, wie der Correspondent hinzufügt, daß die drei Kaiser mächtete die Pforte stark genug erachten, den Aufstand in der Herzegowina zu bekämpfen. Das Atemstück dürfte den europäischen Mächten bekanntgegeben werden. Von Seite der Westmächte ist ein diplomatischer Schritt in Konstantinopel nicht zu gewärtigen. England und Frankreich beschränken sich darauf, die Verstärkung der Pforte, daß sie des Aufstandes Herr werden könne, einfach zur Kenntnis zu nehmen. Derby nahm nicht einmal Anlaß, mit dem Grafen Beust über die neueste Phase der orientalischen Frage zu conferiren.

Triest, 11. August. Morgen geht zur Grenzbesetzung auf einem bereits geheizten größeren Lloyd-Schiffe ein ganzes Infanterie-Regiment nach Dalmatien ab. Heute reisten abermals zahlreiche, gestern angekommene Serben, wohlbewaffnet und intelligent ausschauend, nach der Herzegowina ab. Die Aufregung in Dalmatien wächst. Die Straße von Grajewo nach Gettinje wird praktikabel gemacht, und überall werden Telegraphenstationen angebracht. Der reiche Serbe Krizmanic errichtet auf eigene Kosten ein Freiwilligen-Corps, außerdem sind in Serbien zahlreiche Comités für die Herzegowina in Bildung. Auch in Thessalien, Albanien und Epirus kamen Fälle von Steuerverweigerung vor. Parissa opponiert heftig, so daß der Steuer-

Rose,“ rief er zurückgewandt der lächelnden Anna zu, „daß ich Ihnen den Begleiter entführe; sein Herz bleibt doch bei Ihnen, kleine Königin.“

Die Umstehenden lachten, auch Anna, welche den jungen Hamburger Kaufmann, der kein Fremder mehr auf Helgoland war, dem Ansehen nach wohl kannte und den harmlosen Scherz nicht übel nahm.

Dieser ging langsam mit dem Hauptmann der großen Treppe zu, welche mit ihren in den Felsen zickzackartig eingehauenen 186 Stufen einen seltsam malerischen Anblick gewährt.

„Mein Vater erzählte mir davon, daß man Sie, lieber Hauptmann, zum Beschützer der beiden unverheiratheten Damen ausersehen habe,“ sagte Carl im Weitergehen, „es ist zu komisch, Sie, ein erfährter Weiberfeind.“

„Bitte, bitte, nicht zu sehr ins Blaue hinein, junger Herr,“ unterbrach ihn der Hauptmann halb unwillig, halb lachend, „ich bin allerdings unverheirathet und ins Register der Hagedolzen geschrieben, aber deshalb noch lange kein Weiberfeind.“

„Dann muß ich die schöne Königin von Helgoland vor Ihnen warnen, Sie sind unter jenem Schilder doppelt gefährlich. Doch, Scherz bei Seite, wohnen Sie noch hier unten bei der Witwe?“

„Freilich, und Sie?“

„Ach, ich würde das Unterland natürlich vorziehen, der schändlichen Treppe halber,“ versetzte Carl mit einem komischen Seufzer, „wenn die Damen nicht

Norden, die letzten Tropfen herabsendend als nekischen Gruß.

Claudius Billings stand schon eine ganze Weile neben dem jungen Mädchen, ohne von demselben bemerkt zu werden.

Plötzlich fragte er: „Soll ich hinauffahren und den Vater suchen, Anna?“

Sie wandte sich langsam zu ihm.

„Ja, Claudius, und ich begleite Dich.“

Der junge Boot nickte und schritt rasch nach seinem Boot.

„Es hat jetzt keine Gefahr mehr, Anna,“ sprach er freundlich, „als Fischermädchen bist Du ja auch mit der See vertraut.“

Sie stieg, ohne ein Wort zu erwiedern, ins Boot, von Claudius gefolgt, der kräftig die Ruder gebrauchte.

Weit hinaus fuhren sie, an dem Dampfschiffe vorbei; sie ließen die Düne hinter sich und spähten jetzt besorgt umher, um die Schaluppe des alten Peter Weiß zu entdecken.

„Dort, dort sind sie!“ rief plötzlich Anna, und dieser Ruf kam wie ein Freudenschrei aus ihrer Brust. Galt derselbe dem Vater?

Claudius warf einen misstrauischen Blick auf sie und legte mit ungewöhnlicher Heftigkeit die Riemen aus. Nach einer Viertelstunde hielt das Boot neben der Schaluppe des alten Fischers, der, mit seinem Passagiere plaudernd, gemächlich sein Fahrzeug treiben ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Das frühere Chausseegeld - Erheber-Etablissement Lam sel der Güstrin-Landsberg - Woldenberger Staats-Chauffee soll durch Licitation an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Termin auf Montag den 23. August er.

Vormittags 10 Uhr, in dem genannten Chausseegeld - Erheber-hause anberaumt wird.

Die Verkaufsbedingungen liegen im Bureau des Unterzeichneten, sowie in dem Gasthause des Herrn Klebe zu Lam sel zur Einsicht aus, und werden außerdem im Termine bei Gröfzung desselben bekannt gemacht werden.

Güstrin, den 12. August 1875.

Der Kreis-Baumeister Daemicke.

Bekanntmachung.

Das frühere Chausseegeld - Erheber-Etablissement Radof der Güstrin-Landsberg - Woldenberger Staats-Chauffee soll durch Licitation an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Termin auf Mittwoch den 25. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr, in dem genannten Chausseegeld - Erheber-hause anberaumt wird.

Die Verkaufs-Bedingungen liegen im Chausseewärterhause zu Klein-Gammin zur Einsicht aus, und werden außerdem im Termine bei Gröfzung desselben bekannt gemacht werden.

Güstrin, den 12. August 1875.

Der Kreis-Baumeister Daemicke.

Auction.

Am Donnerstag den 19. d. Mts., 1½ Uhr Nachmittags, soll auf dem Gutshofe zu

Tankow

das tote und lebende Inventarium eines Bauerhofes, wobei zwei ältere Stuten und ein Verberghengst mit zum Verkauf kommen, öffentlich meistbietend gegen gleich Baar-zahlung verkauft werden.

Sämtliche Kalender 1876 für Wiederverkäufer.

In jedem Orte können sich Kaufleute, Buchbinden mit dem Verkauf von Kalendern leichter und gewinnbringender Nebenverdienst verschaffen. Durch Masseneinkäufe liefern wir Partien zu billigen Preisen, nehmen Nichtverkauftes zurück. Unser Kalender-Circulair, welches die sämtlichen von uns geführten Kalender mit den genaueren Bezugsbedingungen enthält, erscheint in den nächsten Tagen, und versenden wir dasselbe Federmann auf Verlangen franco. [H. 1910a]

Rob. Stock's Buchhandlung, Stettin.

Die Kaiserlich Königliche Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerck in Köln

übergab den Verkauf ihrer Tafel- und Dessert-Chocoladen in Landsberg a. W. bei den Herren Conditor Rud. Baethke und bei Carl Wendt, in Vietz bei J. G. Prinz.

Visitenkarten u. Monogramme, Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7½ Sgr., 25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Briefbogen mit ganzem Namen und verschl. Buchstaben (Monogramm) in den verschiedensten Farben, einfach und doppelfarbig, à Buch - 24 Bogen von 4 Sgr. an, liefert sauber und geschmackvoll auf Wunsch in einer Stunde Walter Mewes.

Das Dominium Hohenwalde ersucht seine geehrten Geschäftsfreunde, Waaren für dessen Rechnung nur gegen baare Bezahlung oder gegen eine gedruckte Anweisung zu verabfolgen.



Clemens Müller- und Frister-Rossmann-Nähmaschinen,
mit den besten und neuesten Apparaten, zu billigsten Preisen,
Marie Schulz,
Wasserstraße No. 11.

Petroleum-Koch-Apparate, vorzüglich gut gearbeitet, empfiehlt in neuerer Construktion mit den dazu passenden Gesetzen billig

F. G. Eichenberg.

Mein Lager trockener Bretter, Bohlen, Latten, Kant- und Balken - Hölzer halte bestens empfohlen.
Siegfried Basch,
Wall 12 (Wintergarten).

Tapeten

in größter Auswahl empfiehlt billig
R. Warnecke, Maler,
Wollstraße 27.

Delikaten großen Fettering, à Stück 6 Pf. und 9 Pf., große Einlege-Heringe, à Mandel 6 Sgr., empfiehlt
H. Brendel,
im "schwarzen Adler", Schloßstraße 11.

zur direkten Anwendung auf das Gutachten von Lan. Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. à Glasche 1/2 Mark u. 30 Pf. zu haben bei W. Baenitz Nachfolger Hermann Liebelt.

Eine Wasser-Mühle mit zwei Mehlgängen und einem Delgang, sowie dazu gehörige 120 Morgen Acker und Wiesen ic. sind per 1. November d. J. zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres bei Hrn. Oberamtmann Beensch in Watz bei Birnbaum.

Ein Bucht-Bulle, 1½ Jahr alt, steht zum Verkauf bei G. Wunnicke in Beckow.

Dem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend erlaube mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich hierselbst als Hebammme niedergelassen habe, und bitte ergebenst, bei vorkommenden Fällen mich gütig berücksichtigen zu wollen.

Hebamme Emilie Joachim, Dammstraße 12a.

Tänze, Gesänge und Fantastien über Themas aus der Operette "Mamsell Augot" sind vorräthig bei

M. Rösener, Friedebergerstraße 4.

Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zahne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,

Wasserstraße 8.

Dühringshof. Zur Einweihung meines neuen Saales findet

Sonntag den 15. August Schützenplatz und Tanzvergnügen statt, wo zu freundlich einlädt L. Spehr, Gastwirth.

Produkten-Berichte vom 12. August.

Berlin. Weizen 192-226 Mx Roggen 161-180 Mx Gerste 145-168 Mx Hafer 129-190 Mx Erbsen 184-233 Mx Rübel 58,8 Mx Leinöl 58 Mx Spiritus 56,2 Mx Stettin. Weizen 220,00 Mx Roggen 161,00 Mx Rübel 56,00 Mx Spiritus 55,60 Mx Berlin, 9. August Heu, Gr. 3,00-4,40 Mx Stroh, Schot 39-45,00 Mx

(Hierzu eine Beilage.)

Fußboden-Glanz-Lack.

Diese vorzügliche Composition ist geruchlos, trocknet sofort nach dem Anstrich hart und fest mit schönem, gegen Nasse haltbarem Glanz, ist unbedingt eleganter und dauerhafter wie jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten Sorten sind der gelbbraune Glanzlack (deckend wie Oelfarbe) und der reine Glanzlack. Niederlage für Landsberg a. W. bei Herrn Julius Wolff.

Franz Christoph in Berlin,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.

Hafer schnell zu dreschen

Hafer-Dreschmaschine ist ohne allen und jeden Zweifel Weil's Stiftens-Dreschmaschine, dieselbe drescht je nach der Größe bis 990 Pfund Hafer per Stunde und kostet M. 200 — bis 620 M. — franco auf jede Bahnhofstation geliefert.

Man wende sich an Moritz Weil jun., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M., gegenüber der landwirtschaftlichen Halle, oder an Herrn J. P. Stanelle in Louisa bei Döllens-Radung.

Dresch-Maschinen

für Hand- und Höpelsbetrieb, Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M. Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

Hals- und Brustfranke sollten im Sommer

mindestens einige Zeit in eine gegen Nord- und Ost-Wind geschützte, gemütliche Gegend ziehen und neben Ruhe und Lust noch Milch und eine nahrhafte Kost genießen. Jeder schnelle Wechsel zwischen warmer und kalter Lust, sowie das Einatmen der kalten Morgen- und Abendluft ist ihnen schädlich, dagegen eine reine, warme Waldluft besonders vortheilhaft. Die Wohnung, namentlich das Schlafzimmer sei sonnig, trocken und gut gelüftet. Als ein sehr wichtiges diätisches Banderungsmittel ist der L. W. Egers'sche Fenchelhonig zu empfehlen und gewiß von großem Nutzen. Nur wolle man sich vor den zahlreichen, auf die Täufbung des Publikums spekulierenden Nachforschungen desselben hüten und vorsichtig, um nicht betrogen zu werden, darauf achten, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig, seit dem Jahre 1861 erfunden und während dieses fünfjährigen Zeitraumes in stets gleicher Güte fabrikt von L. W. Egers in Breslau, nur dann echt ist, wenn jede Flasche dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingebrannte Firma trägt.

Die Fabrik-Niederlagen sind bekanntlich bei R. Schroeter in Landsberg a. W., Reichstraße 53, R. Diesing in Bieß und Strauss in Ludwigslust.

Kohlenplatten,

deutsches, englisches und Schweizer Fabrikat, in größter Auswahl, empfiehlt äußerst billig

F. G. Eichenberg.

Anerkenn u. empfohlen.

R. F. Daubitz'scher

Magenbitter,

fabricirt vom Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Neuenburgerstraße 28.

Lager bei den Herren: H. Bernbeck in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4, und E. Handtke in Bieß.

Prämium auf der Weltausstellung.

Fenster-Mouleur,

in ganz neuen, geschmackvollen Mustern, empfiehlt preiswert

F. G. Eichenberg.

Die Niederlage

der echten Rennepennig'schen Hühner-augen-Pflasterchen, Preis pro Stück 1 Sgr., befindet sich bei W. Baenitz Nachfolger : Hermann Liebelt.

Ich empfinde eine Sendung Wiener Spar-Butter in 1½-Pfd.-Stücken zu 11 Sgr., welche ihrer Ausgiebigkeit und ihres schönen Geschmacks wegen empfiehlt.

Julius Wolff.

Holz-Kohlen

empfiehlt

Aug. Gebauer,

Eisenbahnstraße No. 7.

Haus-Verkauf.

Am 1. September d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

soll hierselbst ein fast neues, massives Haus, 48 Fuß lang, 30 Fuß breit, 9 Fuß hoch, mit 4 Stuben, 3 Kammern und Keller, nebst Garten von ca. ¾ Morgen, meistbietend verkauft werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Der evangel. Schulvorstand zu Schwinert bei Schwerin a. W.

Dr. Riemer's Gittern-Bahnhalsbänder um Hals dazwischen zu erleichtern. à Stück 1 Mark empfiehlt

W. Baenitz Nachfolger Hermann Liebelt.

F. O. Wundram's Hamburger Magen-Bitter, bekannt seit 12 Jahren, ist à Flasche 6 und 12 Sgr. stets frisch zu haben bei

Carl Klemm.

Auf dem Dominium Hohenwalde sind 100 bis 130 starke Hammel sofort zu verkaufen.

Sachbücher und Sonnntagsblätter

Unterhaltungsbeilage zum Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 33. 1875.

Eine Geschichte.

Erzählung

von

Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Endlich sah Tegen mehrere Holzhauer, welche zur Arbeit gingen, sich nähern. Er bat sie, den halb Bewußtlosen zur Stadt zu tragen.

"Das ist der Wirth aus der Bergschenke," rief einer der Arbeiter. "Lassen Sie ihn ruhig hier liegen, Herr. Es kommt auf Eins heraus, ob er hier stirbt oder in einem halben Jahre sich zu Tode trinkt, denn lange treibt er es doch nicht mehr. Was soll er in der Stadt? Er gehört nach der Bergschenke und dorthin wird er sich nicht allzusehr zurückziehen, denn seine Frau würde ihm kein freundliches Willkommen bereiten. Lassen Sie ihn hier seinen Rausch ausschlafen."

"Er ist erheblich verlegt," warf Tegen ein. "Er bedarf der Hilfe."

"Haha! Er wird in der Trunkenheit mit dem Kopfe gegen einen Baum gerannt sein," fuhr der Arbeiter fort. "Ich kenne ihn seit langer Zeit, allein nüchtern habe ich ihn seit Jahren bereits nicht mehr gesehen. Der hält einen tüchtigen Stoß aus, seine Frau hat ihn daran gewöhnt. Es wäre Thorheit, wenn wir darum einen halben Tag Arbeit einzubüßen wollten. Wird er nüchtern, so findet er allein den Weg zur Bergschenke zurück."

"Ich verspreche einem Jeden von euch einen doppelten, dreifachen Tagelohn, wenn ihr ihn zur Stadt tragt!" rief Tegen. "Ich gebe euch, was ihr verlangt, nur zögert nicht länger. Es hängt von seinem Leben mehr ab als ihr ahnt. Faßt zu, ihr sollt reich belohnt werden, daß ihr wochenlang die Arbeit ruhen lassen könnt."

Erstaunt blickten die Arbeiter einander an. Sie begriffen Tegen's Theilnahme an dem Trunkenbolde nicht, als er ihnen indeß seine Börse gab, griffen sie ohne Hörgern zu. In wenigen Minuten hatten sie aus jungen Tannenstämmen eine einfache Tragbahre hergerichtet, auf welche der Verwundete gelegt wurde. So trugen sie ihn zur Stadt.

Tegen kannte die Zeit kaum abwarten, bis sie dieselbe erreicht hatten, jede Stunde, jede Minute war für ihn von der größten Bedeutung. In seine Wohnung ließ er den Wirth bringen und auf seinem Bett niederlegen. Nachdem er Sorge getragen, daß die Umschläge um den Kopf des Verlegten erneuert wurden, eilte er zum Staatsanwalt, den er kannte, mit dem er erst am Abend zuvor zusammengewesen war und theilte ihm Alles mit.

Zweifelnd schüttelte der Staatsanwalt mit dem Kopfe.

"Der Mann ist ein Trunkenbold und seine Worte verdienen deshalb wenig Glauben," entgegnete er. "Ich weiß, daß seine Frau ihn mißhandelt, allein ich bedaure ihn nicht. Die Bergschenke war früher in blühendem Zustande; seitdem er sie übernommen, ist sie zerfallen, denn er scheut die Arbeit und ist selten nüchtern. Das Ganze ist nichts weiter als Rache gegen seine Frau."

"Und wenn seine Worte nun die volle Wahrheit enthielten?" warf Tegen ein. "Ich glaube ihm. In dem Zustande, in welchem ich ihn antraf, spricht der Mensch nicht die Unwahrheit. Er wußte, wie nahe er dem Tode stand; sollte er die Absicht gehabt haben, mit einer Unwahrheit aus dem Leben zu scheiden?"

"Herr Doktor!" rief der Staatsanwalt; "Sie haben von dem Gewissen solcher Menschen eine zu ideale Anschauung; für sie gibt es kein Gewissen, sie sprechen die Unwahrheit mit derselben Ruhe wie die Wahrheit; sie schwören einen Meineid, ohne daß die Hand, welche sie zum Schwur emporheben, zuckt; sie fürchten nichts und glauben nichts! — Sie wissen, daß seine Frau die Tochter des Gärtners, welcher damals in Döllinger's Diensten stand, ist?"

"Ich weiß es," gab Tegen zur Antwort.

"Die damalige Untersuchung ergab gegen sie nicht den geringsten Verdacht, und dies war nicht möglich, wenn sie wirklich das Verbrechen begangen hätte. Die Untersuchung wurde sehr sorgfältig geführt."

"Sie stand in einem intimen Liebesverhältnisse zu Döllinger vor der Verheirathung desselben," warf Tegen ein.

"Das weiß ich," fuhr der Staatsanwalt fort. "Würden Sie daraus ein Motiv zu dem Verbrechen herleiten? Sie würde die Frau ihres früheren Geliebten vergiftet haben und nicht diesen selbst."

"Ist es so unnatürlich, daß sie ihn hasste, seitdem er sie verlassen und eine Andere ihr vorgezogen?" bemerkte Tegen.

"Nein, allein Sie dürfen nicht von dem Standpunkte eines Mannes urtheilen. Eine Frau wirft ihren Haß zuerst auf Diejenige, welche ihr vorgezogen wird."

"Es gibt Ausnahmen von dieser Regel."

"Gewiß; allein in diesem Falle hat keine Ausnahme stattgefunden. Der Tod Döllinger's widersprach all ihren Interessen; sie war geizig und habhaftig; so lange ihr früherer Geliebter lebte, durfte sie hoffen, daß er für sie sorgen werde, mit seinem Tode hörte dies auf, ihr Vater verlor seine gute Stellung."

"Sie legen auf des Wirthes Aussage gar kein Gewicht? Sie wollen ihn nicht einmal verhören lassen?" fragte Tegen.

"Natürlich werde ich den Antrag stellen, daß er verhört wird, meine Pflicht erfordert dies; ich hege nur keine Hoffnung, daß dies Verhör zu irgend einem Resultate führen wird. Ich bin der festen Überzeugung, daß der Mann seine Worte widerrufen wird, sobald er erfährt, daß er damit sich selbst anklagt; hat seine Frau das Verbrechen begangen und er hat darum gewußt, so hat er vor Jahren als Zeuge die Unwahrheit ausgesagt und sich damit des Meineids schuldig gemacht. Auch er würde also dem Buchthause nicht entgehen. Sind seine Verlegungen gefährlich?"

"Nein; dennoch befürchte ich, daß sie es bei seinem zerrütteten Körper werden. Nach meiner Überzeugung würde er verloren gewesen sein, wenn ich ihn nicht zufällig im Walde gefunden hätte. Der Blutverlust hatte ihn schon sehr geschwächt."

"Gut; ich werde sofort mit dem Gerichtsdirektor sprechen und den Antrag stellen, den Wirth zu verhören und die Untersuchung einzuleiten."

"Wollen Sie die Frau nicht verhaften lassen?" warf Tegen ein.

"Noch nicht. Es wird dies von dem Ergebnisse des Verhörs abhängen. Sie werden begreifen, daß es uns stets sehr unangenehm ist, wenn wir Verhaftete wieder entlassen müssen; das Publikum wirft uns sofort Nebereilung vor und beschuldigt uns eines Unrechts, obschon wir nur unsere Pflicht gethan haben."

"Wann werden Sie mit dem Gerichtsdirektor sprechen?" fragte Tegen.

"Sofort. Deuten Sie es mir indeß nicht übel, wenn ich gleichzeitig den Verlebten durch den Gerichtsarzt untersuchen lasse. Es ist nicht ein Zweifel, den ich in Ihr Urtheil seze; das Urtheil des Gerichtsarztes ist durchaus notwendig. Der Wirth kann ja ohnehin nicht in Ihrer Wohnung bleiben, sondern muß in das Krankenhaus gebracht werden. Ich weiß, daß Sie an dem Geschick der Frau Döllinger ein besonderes Interesse nehmen, — ich werde in diesem Falle Alles thun, was meine Pflicht gestattet. Wäre Frau Döllinger unschuldig, dann wäre ihr freilich ein schweres, schweres Unrecht gethan, denn das Publikum hat trotz ihrer Freisprechung an der Überzeugung ihrer Schuld festgehalten, und ich selbst halte sie noch jetzt für schuldig."

"Sie ist unschuldig!" rief Tegen.

"Es ist ja möglich, daß das Dunkel, welches über dem Verbrechen schwebt, endlich erhellt wird," bemerkte der Staatsanwalt. "Es ist die Pflicht des Gerichtes, Alles aufzubieten, dies zu thun. Nehmen Sie zu dem Verwundeten zurück, — es liegt in Ihrem Interesse, daß er bald im Stande ist, seine Worte zu wiederholen."

Tegen kehrte in seine Wohnung zurück. Der Zustand des Wirthes hatte sich gebessert, durch die Umschläge waren seine Schmerzen gelindert. Mehrere an ihn gerichtete Fragen beantwortete er ruhig.

Früher als Tegen erwartet hatte, erschien der Staatsanwalt mit dem Gerichtsdirektor und einem Protokollführer.

"Ist der Kranke im Stande, ein Verhör zu bestehen?" fragte der Staatsanwalt.

"Vollkommen," entgegnete Tegen.

Der Gerichtsdirektor hatte dieselbe Überzeugung wie der Staatsanwalt; auch er glaubte nach den Akten, die er gelesen, an Thoma's Schlu-

"Haben Sie den Wirth darauf vorbereitet, daß ich ihn verhören werde?" fragte er.

"Ja," gab Tegen zur Antwort.

"Und wie hat er Ihre Mittheilung aufgenommen?"

"Ruhig; wie es mir schien, sogar mit einem Gefühle der Genugthuung."

Der Gerichtsdirektor schwieg. Er war ein ernster, fester Charakter, durchdrungen von der Wichtigkeit seines Berufes, allein ziemlich unzähliglich gegen neue Eindrücke, wenn sich einmal ein Urtheil bei ihm gebildet. Sein Beruf hatte ihn einseitig gemacht und trotz langjähriger Erfahrungen reichten seine Gedanken und sein Blick nicht über einen bestimmten Kreis hinaus. Hatte er einen Gedanken gefaßt, so hielt er daran fest, bis ihm das Gegentheil bewiesen wurde. Beweise verlangte er für Alles.

"Kommen Sie," sprach er zu dem Staatsanwalt, indem er in das Gemach trat, in welchem der Wirth lag.

Der Kranke richtete sich empor, er erkannte die Eintratenden und wußte weshalb sie kamen, sein glatzloses Auge war ruhig auf sie gerichtet.

"Ihr wollt ein Geständniß ablegen?" sprach der Gerichtsdirektor. Der Wirth nickte bestehend mit dem Kopfe; "zuvor will ich Euch indes ermahnen, die volle Wahrheit zu sprechen."

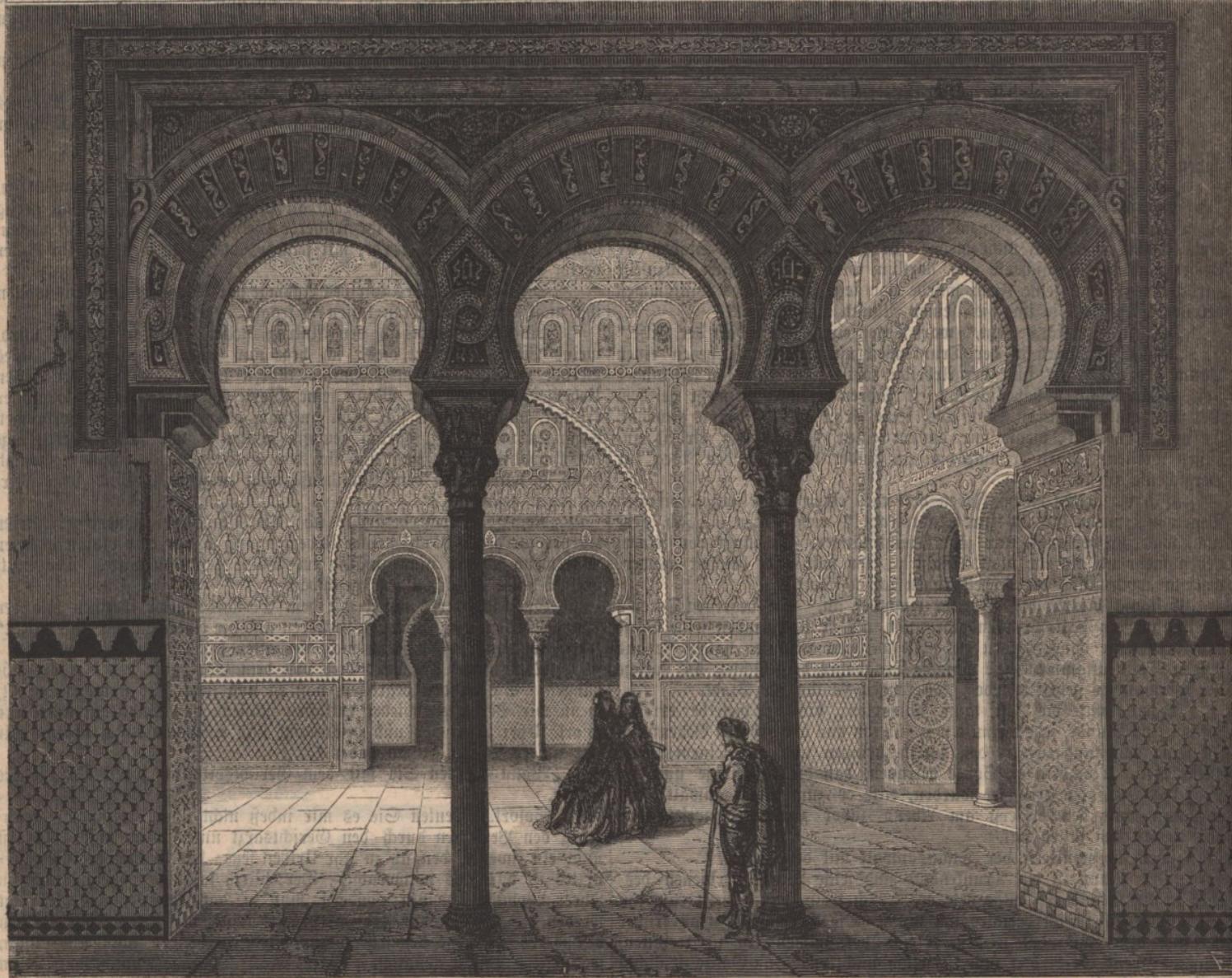
"Ich werde sie sprechen," gab der Wirth zur Antwort. "Sie hat lange genug auf meiner Seele gebrannt, die Schuldige soll endlich die Strafe treffen."

"Wer ist die Schuldige?"

"Meine Frau."

"Ist es nicht das Verlangen nach Rache, welches Euch zu dem Bekennniß treibt?"

"Ja, ich will rächen, was sie an mir verschuldet hat. Sie ist mein Unglück, ihretwegen habe ich mich dem Trunke ergeben. Sie hat



Der Saal der Gesandten im Alcazar zu Sevilla. (S. 132.)

lein Herz in der Brust, sie hat mich gequält und mishandelt, mehr als sich sagen läßt, und ich habe es jahrelang ertragen. Länger ertrage ich es nicht mehr; sie würde mich tödten, wenn ich wieder zu ihr zurückkehrte."

"Weshalb habt Ihr nicht früher den Entschluß gefaßt, ein Geständniß abzulegen?" fragt der Direktor.

"Die Furcht vor meiner Frau hielt mich zurück — und auch die Furcht vor der Strafe, die mich selbst treffen wird."

"Habt Ihr selbst an dem Verbrechen Theil genommen?"

"Nein — nein! Das würde ich nie gethan haben, denn Herr Döllinger war ein guter Herr; aber ich habe über das Verbrechen geschwiegen, ich habe vor dem Gerichte ein falsches Zeugniß abgelegt; ich habe dasselbe beschworen; das hat mich gequält und gedrückt, das hat mich zum Trinker gemacht, denn durch Trinken suchte ich mein Gewissen zu beruhigen."

"Man theilst uns Alles mit, erzählst, was Ihr wißt, aber sagt die

Wahrheit, belastet Euer Gewissen nicht mit einer neuen Unwahrheit."

"Ich werde die Wahrheit sprechen," entgegnete der Wirth; "ich will nichts verschweigen."

Er hielt einen Augenblick inne, um Kräfte zu sammeln. Tegen

reichte ihm ein Glas Wein; er leerte dasselbe hastig.

"Ich stand," fuhr er fort, "bei dem Herrn Döllinger als Kutscher

in Dienst. Ein Jahr lang war ich schon auf dem Gute, ehe er sich

verheirathete. Auf dem Gute lebte gleichzeitig meine jetzige Frau, Anna;

ihr Vater stand gleichfalls bei Döllinger als Gärtner in Dienst, er hieß Steffen.

Meine Frau war damals ein hübsches Mädchen und ich ver-

liebte mich in sie. Ihr Vater besaß nur das eine Kind, er hatte sich

da er ein fleißiger Mann war, ein kleines Vermögen erspart; nicht das

Geld lockte mich, sondern ich liebte das Mädchen wirklich. Es

wich mir indes stets aus und wies meine Werbungen lachend zurück; meine

Leidenschaft zu ihm wurde dadurch noch mehr angefacht. Ich wußte,

dass es mit meinem Herrn ein Liebesverhältniß unterhielt, das Alles

Landsberg a. W., den 14. August 1875.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.
Wetter-Beobachtungen
der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat August 1875.

Stun- de.	Baro- meter in par. O° redu- cirt.	Temper- atur in °C.	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
9.	22 M.	336.64	20.4	N. schwach.
10 A.	36.65	14.4	N. mäßig.	halb heiter.
10 M.	36.83	10.8	N. still.	ganz heiter.
2 Mm.	36.77	19.9	N.W. still.	heiter.
10 A.	36.91	14.7	N. still.	halb heiter.
11. 6 M.	36.83	10.9	N.D. schw.	halb heiter.
2 Mm.	35.94	24.3	S. schwach.	wolfig.
10 A.	35.93	15.2	S. schwach.	wolfig.
6 M.	35.60	14.9	S.W. schw.	trübe.
2 Mm.	35.18	22.1	N.W. mäßig.	wolfig.
10 A.	34.47	16.5	D. still.	heiter, Gewitt.
13. 6 M.	33.74	15.1	D. schwach.	heiter.

—r. Das neueste „Amtsblatt“ bringt die Ernennungen folgender Lehrer und Lehrerinnen:
a) definitiv: H. Lüben an der Knaben-Bürgerschule,

Frl. D. Lorenz zur 2. Lehrerin an der höheren Töchterschule, Frl. A. Strumpf an der Mädchen-Volksschule, C. Noack II. an der Brückenvorstädtter Volksschule, O. Schulz zum 2. Lehrer in Gladow, A. Citronovsky zum Lehrer, Organisten und Küster an der höchsten römisch-katholischen Kirche und Schule. — Die durch den Tod des Försters Jüng in Nehberg (Obersförsterei Massna) erledigte Försterstelle dem Förster Voigt in Drachhausen (Obersförsterei Tauer) übertragen worden.

—r. Die Vorführung eines zweiten klassischen Stücks in dieser Saison, nämlich die von „Göthe's Faust“ (erster Theil) wird nun am Montag den 16. im Aktientheater erfolgen. Der Benefiziant des Abends, Herr Karl Hermann, verabschiedet sich in dieser Vorstellung als „Mephisto“ vom Landsberger Publikum. Der „Faust“ ist — soweit unsere Erinnerung zurückreicht — hier noch nicht gegeben worden.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Friedeberg, 4. August. Heute fand hier das Vereinschießen der Gilde von Landsberg, Driesen und Friedeberg statt. Die Häuser der Hauptstraßen und einige der Nebenstraßen waren mit Fahnen und Guirlanden festlich geschmückt, und gebührt den Frauen und Jungfrauen, die mit zarter Hand die Guirlanden und Kränze gewunden haben, ganz besonderer Dank.

Sonntägliche Camera obscura.
Landsberg a. W., den 15. August 1875.

Die Temperatur der vergangenen Woche zeigte, daß die eigentlichen Hundstage nunmehr wirklich eingetreten; 24 Grad im Schatten lassen wir mehr denn einmal von unserem Thermometer ab, und konnten Hand in Hand mit der Zunahme der örtlichen Wärme eine stete Abnahme der körperlichen Arbeitslust beobachten. Wie ernst und gewissenhaft sorgt der Maurer auf seinem Gerüste dafür, daß erst das zweite und dritte Hölzchen die ausgegangene Pfeife wieder in Brand setzt, während er selbst tiefsinnige Betrachtungen darüber anstellt, weshalb gerade ihm die Ehre zu Theil geworden, Tag für Tag im Schweize seines An- gesichts, — pardon, im Angesichte des Schweizes Anderer sein Brod zu essen, — und weshalb ihm ein gütigeres Geschick nicht die Erlaubnis gegeben, gleich den Lilien auf dem Felde und den Vögeln in der Luft weber zu säen noch zu ernten, und doch zu Gottes Ehre und eigenem Behagen satt zu werden an jedem Tage! Ja, mit dem Essen und Trinken würde sich das in allen Ständen noch glatt genug abwickeln, obgleich es immer gehan sein will und sogar manches Menschenkindes einzige Tätigkeit umfaßt, — aber das eigentliche Arbeiten ist nach den neuesten Forschungen in maßgebenden Kreisen eine entschieden schlechte Erfahrung. Wenn nach diesem Grundsatz die Neigung zur Arbeit also andauernd sich vermindert, so ist es kein Wunder, daß wirklich geleistete Arbeit durch eine entsprechende hohe Gegenleistung in Geld anerkannt werden muß; während früher der Geselle bei einem Tagelohn unter einem Thaler sich wohl befand, und der Meinung war, dafür auch die Verpflichtung einer gewissen Tätigkeit zu haben, beansprucht heute ein Lehrbursche für das Ausweisen einer Kücke nebst Flur, Beides mit Leichtigkeit von einer Person in einem Tage zu leisten, die Kleinigkeit von zwei Thalern nur für seine körperliche Arbeit, und glaubt uns mit dieser mäßigen Forderung noch erheblich entgegenzukommen, wobei Cigarren und sonstige kleine Erfrischungen als Gratisgaben sich noch von selbst verstehen. — Ist nun die Antipathie gegen körperliche Anstrengung schon am grünen Holze bemerkbar, so wird sie beim knorrigen Stamme ja selbstredend, und so sehen wir, daß in neuester Zeit überall diejenigen Geschäfte mit Vorliebe ergriffen werden, die bei gutem und im Allgemeinen bequemem Leben dem Inhaber einen sicherem und oft hohen Gewinn abwerfen. Und wer will es schließlich einem tüchtigen und fleißigen Handwerker oder Gewerbetreibenden verargen, wenn er den Sparproschen seiner Handarbeit, in vielleicht 20 Jahren erworben, in vorgerücktem Alter bei einem Geschäft anlegt, wo die eigentliche Arbeit von dienenden Personen geschieht, und nur die Leitung des Ganzen von dem Kopfe des Besitzes ausgeht? — Zu den unstreitig lukrativsten Unternehmungen gehört nun, wie die Welt weiß, die Spekulation auf den noch immer im Steigen begriffenen Durst

Schon Morgens 5 Uhr wurden wir durch die Ständchen, die dem Commandeur und den fremden Gilde gebracht wurden, aufgeweckt. Nachdem gegen 8 Uhr die Landsberger und die Driesener Gilde, sowie der Vereins-König abgeholt waren, begann der Umzug durch die Stadt, nächstdem der Ausmarsch nach dem Schützenhause. Um 10 Uhr versammelten sich die Gilde und einige Gäste im Schützenhause zum gemeinschaftlichen Festessen, bei dem der Bürgermeister Maraun, anknüpfend an das Volk in Wassen, das uns am 4. August vor 5 Jahren in der Schlacht bei Wörth die siegreiche Bahn eröffnete und Deutschland zur Einigkeit geführt, den Toast auf Se. Maj. den Kaiser ausbrachte. Nach Abstaltung des Liedes: Heil dir im Siegerkranz ic, toastete der Kommandeur der hiesigen Schützen Gilde, Rentier Marx, auf die Landsberger und Driesener Gilde. Schröder I. aus Landsberg erwiderete diesen Toast durch den Toast auf die Friedeberger Gilde. Nachdem den Rittern der drei Gilde von Schröder II. aus Landsberg ein Hoch ausgebracht war, und natürlich ein Lied nach der Melodie: Der Papst lebt herrlich in der Welt ic, die Festteilnehmer in die heitere Stimme versetzte hatte, wurde gegen 12 Uhr die Tafel aufgehoben, und begann nun das Preischießen, bei dem der Schmiedemeister Heldt aus Friedeberg mit 81 Zielen die Vereins-Königswürde, Kaufmann Sobel aus Landsberg die 1. Vereins-Ritterwürde mit 79 Zielen, Kaufmann Schnell aus Driesen die 2. Vereins-Ritterwürde mit 76 Zielen, und Stellmacher

das mehrfach angekündigte Schützenfest in Zantoch wirklich abgehalten und zur Zufriedenheit ablaufen ist; wohl aber ist uns mitgetheilt worden, daß zwischen den beiden Compagnien Schützen in einer benachbarten andern Ortschaft es zu einer Einigung über eine fünftige gemeinsame Schußwaffe gekommen sein soll. — Während nämlich die eine Abtheilung noch mit Lunte schießt, hat die andere in neuerer Zeit bereits das Feuerschloß adoptirt, eine nach Ansicht vieler tüchtiger alter Schützen verderbliche Neuerung; beim letzten Königschießen ist man nun nach langen parlamentarischen Kämpfen in der edlen Brüderschaft dahin schlüssig geworden, dem langen Hader dadurch ein Ende zu machen, daß man die neueste, wenn wir nicht irren, bereits patentirte Erfindung eines Waffenschmieds in Bleesen an sich gekauft hat, die nichts Geringeres bezweckt, als sämtliche Schußwaffen nebst allen dahingehenden Erfindungen der jüngsten Zeit zu ignorieren und die alten bewährten Armbrüste — alias Flitzbogen — in verbesselter Form wieder einzuführen. Da bei allen Schützenfesten in der Regel nicht mehr viel los ist, so soll auch der Schuß nicht mehr allein losgehen dürfen, und da ferner bei solchen Gelegenheiten viel Curven, Ellipsen und Bogen beschrieben werden, ja mancher Schütze mitunter unaufhaltsam wie ein Pfeil dahinschießt, so hält man Pfeil und Bogen auch für die entsprechenden Attribute einer modernen Schützenvereinigung. — Diese Rückkehr zur Natur-Idee degradiert wir, die wir ja alle Unnatur bekämpfen, mit der aufrichtigsten Freude, weil wir der Meinung sind, daß mit diesem offenen reuevollen Rückschritt zum alten Bewährten zugleich erwiesen ist, auf welchem Standpunkte des verderblichen Fortschritts die heute noch existirenden Schützenbrüderstafthen stehen. — Wir kommen gelegentlich der Eröffnung der Jagd diesem dankbaren Stoffe noch einmal näher, und werden den Unterschied zwischen Jäger und Schütz unsern geneigten Lesern in einer kurzen, aber gezielten Abhandlung das nächste Mal klar machen. —

Action - Theater.

Die Krankheit des Herrn Brünning nimmt glücklicherweise einen so günstigen Verlauf, daß die Aufführung von „Göthe's Faust“ zum Benefizien des ersten Charakter-Darstellers Hermann am Montag gestrichen erscheint. — In welcher Vollendung uns diese größte Arbeit des größten deutschen Dichters auf unserer Bühne geboten werden wird, entzieht sich unserm Wissen, — auch können wir auf Prophetenthum keinen Anspruch machen; das aber dürfen wir annehmen, daß Herr Herman im „Mephisto“ uns eine Charakterstudie vorführen wird, welche all sein künstlerisches Empfinden, seinen ganzen Fleiß und die Summe seiner bisher erlangten Routine umfassen wird. — Da bereits eine ziemliche Anzahl Plätze bestellt sind, so wird es sich empfehlen, schon heute alle guten Plätze sich zu sichern, damit die Plätze zweiter Qualität dem sicher eintretenden Begehr am letzten Tage als Aushülse dienen können; denn sollte bei „Faust“ in der That ein nicht verkauster Platz möglich sein?

Ozon.

meister Neumann von hier die 3. Vereins-Ritterwürde mit 75 Zirkeln errang. Nachmittags ergötzten sich die Schützen und die eingeladenen Gäste durch Tanz. Abends 8 Uhr wurden dem König und den 3 Rittern ihre Signien durch den Bürgermeister Maraun überreicht, wobei er an die Entstehung der Schützen erinnerte und das Fest mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß. Alsdann fand der Einmarsch der Schützen statt. Nach dem Einmarsch vergnügten sich die Schützen und die Gäste am Tanz im Schiehhause bis nach Mitternacht, und störte kein Mithut das herzliche Einvernehmen der drei Golden. (Fr. Krbl.)

— Aus der Neumark wird unterm 3. d. M. der „D. Schulzg.“ geschrieben: „Bei der jetzt stattfindenden Vorbereitung zur Aufbesserung der Lehrer Gehälter auf dem Lande werden folgende Sätze angenommen: Küster- und Lehrerstellen an den Orten, wo eine Mutterkirche ist, wo also der Geistliche wohnt, sollen dotirt werden mit 930 Mark, Küster- und Lehrerstellen in Filialen mit 870 Mark, Lehrerstellen mit 810 Mark. Nach meiner und vieler Kollegen Ansicht ist eine solche Aufstellung von Gehaltsstufen nicht den Verhältnissen angemessen. Warum soll der Lehrer am Pfarrorte 60 Mark mehr erhalten? Nach dem Grundsatz: „Mehr Arbeit, mehr Lohn!“ müßten im Gegentheil wir Lehrer in den Filialorten ein höheres Gehalt beziehen. Was müssen wir nicht alles für den Geistlichen und überhaupt im Interesse und zur Bequemlichkeit der Gemeinde auf uns nehmen! Kollegen in der Nähe haben, wie ich, einen Sonntag um den andern den Gottesdienst abzuhalten. Alle kirchlichen Anmeldungen werden in der Regel bei uns angebracht; selbst um die Gebühren des Herrn Pastors haben wir uns zu kümmern. Dazu kommt, daß wir öfter den weiten Weg (hier 1½ Meile) zum Pfarrorte machen müssen, sei es zur Parochial-Konferenz, oder in anderen amtlichen Angelegenheiten, oder auch zur Erlangung von Auskunft u. s. w. vom Lokal-Schulinspektor. Dies alles hat der Küster und Lehrer am Pfarrorte nicht nöthig, oder doch bedeutend bequemer und billiger.“

— r. Laut Bekanntmachung der Königl. Regierung zu Potsdam wird die kleine Jagd im dortigen Regierungs-Bezirk wiederum am 24. August — wie neulich schon gemeldet — ganz eröffnet, während die Hasen des Regierungs-Bezirks Frankfurt abermals bis zum 15. September amtlichen Schuß genießen.

— Auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn werden vom 16. August cr. ab in Folge der geringen Frequenz mehrere Personenzüge eingestellt. Auf der neuen Strecke Gassen-Arnisdorf sind die Wagen jedesmal höchstens von 2 bis 3 Personen besucht, an denen wohl kaum das Schnueröl verdient werden dürfte. Es gehen in Folge dessen vom genannten Tage ab aus obiger Strecke täglich hin und zurück nur je 3 Züge, nämlich 2 Personen- und 1 Schnellzug; die Mittags-Zugzeiten fallen aus. Auch auf den Strecken Sommerfeld-Kohlsdorf, Kohlsdorf-Hirschberg, Görlitz-Lauban und Lauban-Ruhbank fällt täglich hin und zurück je ein Zug aus.

— Bedeutende Pferde-Transporte, welche jetzt auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn in Gilzügen nach Hamburg geführt werden, um wieder weiter nach England verschifft zu werden, machen allgemeines Aufsehen wegen der Eigenthümlichkeit der Rasse der Pferde. Dieselben sind für Rechnung der englischen Regierung in den russischen Steppen angekauft, von kleiner Statur, sehr mager und sollen ihrer Ausdauer und Zähigkeit wegen als Arbeitspferde in den englischen Colonien eingesetzt werden, in denen das englische Pferd wegen Mangels an gutem Hafser nicht ausdauert. (Sor. Wochnbl.)

Grossen, 11. August. Am Sonntag Nachmittag in der 6. Stunde stürzte sich ein lebensmüder Schuhmacher beim Schloßwall in die Oder und ertrank. Seine Leiche wurde, da sie zwischen zwei Buhnen im Wasser lag und somit vom Strom nicht fortgerissen worden war, bald aufgefunden.

Frankfurt a. O., 10. August. Am 24. d. Mts. sind es 10 Jahre her, daß die hiesige Feuerwehr errichtet worden ist. Der heutige „Publicist“ gibt einen längeren historischen Abriss dieser Institution.

Guben, 10. August. Am Freitag den 6. d. M., Nachmittags 5 Uhr, geriet in dem Keller des Kaufmanns Kirsch Branntwein in Brand. Ein junger Mann und der Hausdiener des Herrn Kirsch waren mit dem Umfüllen soeben fertiggestellten Branntweins beschäftigt, wobei sich dieselben zum Leuchten eines unverwahrschten Lichtes bedienten. Der Branntwein war noch heiß und wahrscheinlich haben sich Gase entwickelt, die durch das Licht entzündet wurden. Nachdem sämtliche Kelleröffnungen gehörig mit Sand verstopft worden waren, erschickte die Flamme. Der entstandene Schaden wird sich auf etwa 100 Thlr. belaufen. Eine Beschädigung des jungen Mannes und des Hausdieners hat glücklicherweise nicht stattgefunden, da dieselben den Keller eiligst verließen. Spiritus befand sich nicht in dem Keller. (Gub. Ztg.)

Soldin, 12. August. Ein Riesenpilz ist hier in der Nähe des großen Sees auf einer Wiese hinter dem Baumgarten gefunden worden, er hat in der Höhe einen Umsfang von 5 Fuß und wiegt 16 Pfund. (Gold. Kr. Bl.)

Sommerfeld, 10. August. Gestern Abend kurz nach 9 Uhr erschob sich auf der Busch-Promenade, nicht weit von der Jahn'schen Fabrik, der Tuchmachersgesell Wilhelm Schulz von hier mittelst eines doppelzügigen Terzerols. Der Schuh ging in die Schläfe, wodurch das Gehirn bloßgelegt wurde und der Tod sofort erfolgte. Was für Motive den Unglücklichen zu dieser That veranlaßt haben, ist nicht bekannt. — In der am 3. d. Mts. abgehaltenen Sitzung der hiesigen Stadtverordneten gelangte u. A. auch eine Regierungs-Besitzung, betreffend die Aufbesserung der

Lehrer-Gehälter und die Erhöhung der Mieths-Entschädigung, zum Vortrag. Die Versammlung beschloß, jede Erhöhung des Gehalts und der Mieths-Entschädigung abzulehnen, da die Stadt außer Stande sei, mehr zu leisten, als bisher geschehen. — Zur Sedanfeier bewilligte die Versammlung aus der Kämmereikasse einen Beitrag von 225 Mark. (Sor. Wochnbl.)

Sternberg, 8. August. Am 2. d. Mts. wurde der fürstliche Förster Hinow (zu Vorwerk Neidenburg) vom Blitz erschlagen. Arbeiter, die in seiner Nähe waren, blieben unbeschädigt.

Vermischtes.

— Es war um die Mitte der fünfzig Jahre — so erzählt die Zeitschrift „Der Bär“ — als in einer Septembernacht zwei Gardesoldaten vor dem Schloßchen Charlottenhof im Parke von Sanssouci, der damaligen Residenz König Friedrich Wilhelms IV., die Wacht hatten. Kein Lichtschein drang mehr aus den Fenstern des Schloßchens, und weinend erzählte der eine jener Soldaten, ein Brandenburger, seinem Kameraden, wie er am vorhergegangenen Morgen die Nachricht von Hause erhalten, daß seine Mutter auf dem Sterbebett liege und den Wunsch ausgesprochen habe, ihn noch einmal vor ihrem Hinscheiden zu sehen. So gleich habe er den Rittmeister um Urlaub gebeten, aber den Bescheid erhalten, daß nach einem erst kürzlich erlassenen Befehl des Königs wegen des bevorstehenden Manövers kein Urlaub ertheilt werden sollte. Zwar habe der Rittmeister ihn zum Kommandeur des Regiments begleitet und sein Gesuch befürwortet, aber auch von diesem sei er auf den königlichen Befehl, als absoluten Hinderungsgrund, hingewiesen worden. „Aber ein Soldat weint unter dem Gewehr?“ Diese Worte, von einem Fenster des Schloßchens her ertörend, machten plötzlich der Unterredung ein Ende. Der Brandenburger, welcher sofort die Stimme des königlichen Kriegsherrn erkannt hatte, entgegnete resolut: „Ja Majestät, ich muß wohl weinen!“ Nachdem er auf die weitere Frage des Monarchen den Vorgang erzählt hatte, sagte Friedrich Wilhelm: „Geh! sofort zu meinem Kabinettstaat Illaire, laß ihn wecken und überbringe ihm meinen Befehl: Dir sogleich fünfzehn Thaler Reisegeld auszuzahlen, damit Du Deine sterbende Mutter noch einmal sehen könntest.“ „Aber, Majestät,“ entgegnete treuherzig der Husar, „ich darf ja meinen Posten nicht verlassen.“ „Recht, mein Sohn!“ erwiderte der König. „Ich werde Dich sogleich ablösen lassen.“ Schon hatte Friedrich Wilhelm ein Billet an Illaire geschrieben, das er dem Husaren überreichte, und begab sich dann in eigener Person nach der nahen Wache, um die sofortige Ablösung zu befehlen. Der Kamerad des Husaren, ein Schlesier, welcher die That später treu berichtet, erhielt die Ordre, am nächsten Mittag als Ehrenwache im Schlosse zu fungieren. Raum war derselbe zu diesem Behuf erschienen, als der Regiments-Kommandeur gemeldet wurde. Mit strengem Ton fragte ihn der König, warum er einem Soldaten, den die sterbende Mutter zu sehen verlangt, den Urlaub verweigert habe. Der Kommandeur bief sich auf den strengen Befehl des Monarchen. „Aber wissen Sie denn keinen Unterschied zu machen?“ fuhr der König milder fort. „Haben Sie so wenig Herz und Gefühl, daß Sie glauben könnten, ich hätte einem Sohne verbieten wollen, der Mutter die Augen zuzudrücken?“ Der Brandenburger kehrte von seinem Urlaub und — vom Grabe seiner Mutter zurück. Aber er hatte der Sterbenden doch noch einmal in das von Liebe erfüllte Auge blicken können.

— Wie man sich in einem moldauischen Kurorte unterhält, erzählt ein rumänisches Blatt: „Der Großbojar E., ein immens reicher Mann, hatte ein armes, aber reizendes Mädchen zur Gattin erkoren. Schon während der Hochzeitsreise hatte er aber die unerquickliche Wahrnehmung gemacht, daß sein reizendes Weib zwischen ihrem alten, griesgrämigen Gatten und strammen jungen Männern — ohne Rücksicht auf Stand, Nationalität — sehr wohl einen Unterschied zu machen weiß. Darum beschloß er, heuer zur Kur nicht mehr ins Ausland, sondern in den kleinen Badeort Slanik in der Moldau, hart an der ungarisch-siebenbürgischen Grenze, zu gehen. An den nationalen Elementen, dachte er, würde seine schönere Gählfte denn doch nicht so viel Geschmack finden wie an schmucken Ausländern, und da könnte er wenigstens seine Kur in ungestörter Gemüthsruhe genießen. Doch weit gefehlt! Ein moldauischer Student verbitterte ihm auch dort das Leben. Nun wollte er aber ein Exempel statuieren. Über die nahe Grenze kamen täglich Szekler mit leeren Säcken, um von Slanik aus Salz hinüberzuschmuggeln. Er acquirte also einen der stärksten und verwegsten zu einem Handstreich. Während er nämlich eine mehrtägige Reise vorschützte, sollte der Szekler in der Nacht in seine Wohnung eindringen, Cicisbeo buchstäblich in den Sack packen und — tot

oder lebendig — über die nahe Grenze schaffen. Gesagt, gethan. Voll Genugthuung über seinen geheimen Kriegsplan kehrte er zurück und der Erste, der ihm im Kurorte begegnet, ist — der Student. Das schadenfroh grinsende Gesicht desselben erfüllt ihn mit schlimmen Ahnungen. Er eilt nach Hause — o Schrecken: die schöne Großbojarin ist mit dem Szekler durchgebrannt. Die Chronique scandaleuse der rumänischen Bäder hat für mindestens zwei Wochen volle Nahrung.“

— Der Kreisausschuß des Zeltow'schen Kreises hat die Praxis eingeführt, anstatt der zwangsweisen Zurückführung von Dienstboten in den verlassenen Dienst, entlaufenen Gesinde die Rückkehr in denselben, bis zur erfolgten richterlichen Entscheidung über die Differenzen mit der Herrschaft bei empfindlichen Geldbußen aufzuzeigen. So oft sich diese Geldbußen als unbetreibbar erweisen, wird von Amtsvertretenen deren Umwandlung in Haft beim Kreisausschuß beantragt, welcher dann die Dauer der Haft nach den Bestimmungen des Strafgesetzes angemessen normirt, und dabei stets daran festhält, die zulässig höchste Dauer der Haftstrafe festzusetzen. Dies vollkommen auf dem Boden des Gesetzes stehende Verfahren hat den guten Erfolg gehabt, daß das Verlassen des Dienstes ohne gesetzlichen Grund, welches bei dem Gesinde zu einer unerträglichen Unsitte geworden war, entschieden abgenommen hat.

— Ein Epigramm auf das „Schiller“-Unglück. An der Stelle, wo der Dampfer „Schiller“ gescheitert ist, sind bekanntlich viele Taucher thätig, um die Habeligkeiten, welche sich auf dem Schiffe befanden, aufzufinden und in Sicherheit zu bringen. Ein auswärtiges Blatt bringt aus diesem Anlaß unter der Überschrift „Schiller“ folgendes Epigramm:

Einst für den Taucher bist Du getaucht in poetische Tiefe,
Jetzt in die wirkliche Flut tauchet der Taucher
für Dich.
Schäke der Dichtkunst hast Du dereinst aus der Tiefe gefördert;
Schäke des Mammons zu Lieb' tauchen sie jezo nach Dir.

Kaufmännisches Genie. Lehrer: „Nun Levi, kannst Du mir sagen, was für ein Untrech Joseph's Brüder beginnen, als sie ihn verkauften?“ Der Schüler schweigt. Der Lehrer fragt einen zweiten, einen dritten, Keiner weiß die Antwort zu geben; endlich steht der kleine Jacob auf. — „Nun, Jacob, was für ein Untrech haben sie begangen?“ — Jacob: „Dass sie ihn verkauft haben zu billig.“

Mommen über den Krieg. Die Berliner Universität beginnt am 3. August, wie gewöhnlich, den Erinnerungstag an ihre Stiftung und an ihren Stifter. Der zeitige Rector der Universität, Professor Th. Mommen, benutzte diesen Tag, um im Austrage des Senats eine Rede zu halten zur feierlichen Entbildung der Gedenktafeln, welche die Namen der 39 Jünglinge — Docenten und Studenten der Berliner Hochschule — die in dem Kriege gegen Frankreich gefallen sind, tragen. Der Redner sprach zuerst von den Verhältnissen der gebildeten Stände zur Kriegsleistung, und erinnerte dann daran, daß der preußische Staat zuerst das Verbessystem abgeschafft, die allgemeine Wehrpflicht ins Leben gerufen, und damit gelehrt, ein Bürgerheer zu schaffen, ohne Ausschließung der niedrigen, ein Soldatenheer ohne Ausschließung der höheren Klassen. Nachdem er dann wieder auf die Gefallenen übergegangen war, schließt Mommen mit folgenden merkwürdigen Sätzen: „Sie insbesondere, meine Herren Commissarien, werden sich erinnern, daß alle diejenigen, deren Namen ich nennen werde, einst auf dem Platze gestanden haben, wo sie jetzt stehen, und auf die eine Gedächtnistafel geblickt haben, die damals an dieser Stelle stand. Sie ahnten es nicht, daß sie bestimmt seien, neben und gleich ihren Vormännern in dieser stolzen Halle verzeichnet zu werden. Auch Sie, meine Herren, wissen nicht, ob Ihren Nachkommen oder vielleicht schon Ihnen selbst ein gleiches ernstes Los bevorsteht, so wenig, wie wir es wissen, ob wir die Augen schließen werden, ohne noch andere, als jene drei Tafeln in diesem Saale geschaut zu haben. Wir wünschen, daß es der Fall sein möge, aber es zu hoffen, scheint fast unmöglich.“ Zum Schlusse sagte Redner: „Es gibt keine eindringlichere Friedenspredigt, als den Krieg, und vor Allem den Krieg, der zu solchen Gedenktafeln führt und führen muß, wie wir deren heute errichten. Der hofftärtige Civilisations-Wahnstun, welcher die niedrigen Bildungsschichten der Gesellschaft blos als Material gleich dem Eisen und dem Blei betrachtet, ist so verächtlich wie verkehrt; aber wenn eine Nation, wie die unserige es thut, den hochgebildeten Theil ihrer Jugend der Kriegsgefahr in dem gleichen, ja, wenn man das Offizier-Verhältniß berücksichtigt, sogar in höherem Maßstabe aussetzt, als den minder gebildeten, wenn sie in jenem Kriege von ihrer besten Blüthe, von den zu Gelehrten, zu Künstlern, zu Staatsmännern berufenen Talente einen Theil notwendig zu Grabe trät, so liegt allerdings in der ungeheuren Höhe dieses Einsatzes eine Warnung vor dem Kriegsspiel selbst, die kein deutscher Staatsmann und vor Allem kein deutscher Herrscher je überhören wird und kann.“

— Auf der Herrschaft Baán ließ Baron Sina kürzlich einen Heger pensionieren, der bereits ein Alter von 105 Jahren erreichte und auf der Herrschaft schon

75 Dienstjahre zählt. Derselbe trat in herrschaftlichen Dienst unter dem letzten Grafen Illésházy im Jahre 1800 und diente bis jetzt; er war stets rüstig und erfreut sich der besten Gesundheit.

Gegen die englische und französische Bank. Ein neuer gigantischer amerikanischer Betrug gegen die Bank von England ist — so schreibt der Liverpool Courier — im Gange. Einige Millionen gefälschter Noten der Banken von England und Frankreich sollen nach Newyork gebracht und durch einen dortigen Bankier in Umlauf gesetzt werden. Was die Noten der Bank von England betrifft, so sollen die Falsifikate von genau demselben Material wie die echten fabriziert worden sein, und da die Augen von Experten somit ohne Nutzen sein werden, ist der Plan, die Noten im Auslande in Umlauf zu setzen, finnreich, da die hauptsächlichste und vielleicht einzige Methode, die falschen Noten zu entdecken, ein Vergleich der Nummern mit den Listen der Bank von England sein würde. Sei dem, wie ihm wolle, von Seite des Staatsdepartements in Washington ist bereits eine Warnung ergangen, und der Plan mag im Keime erstickt werden, sonst werden die Folgen der Ausgabe einer solchen Menge falscher Noten in Newyork verhängnisvoll sein. Ein großer Betrug der Art ist hier kaum möglich, weil wir das oben erwähnte Mittel zur Entdeckung der Falsifikate besitzen, aber eine leise Verdächtigung des Werthes von Noten der Bank von England würde hinreichen, um einenandrang zur Verwechslung derselben in Gold zu verursachen, der den Geldmarkt furchtbar erschüttern würde. Die Fälscher sollen ihr Hauptquartier in Barcelona haben, von wo aus sie bereits schlechte Goldstücke und falsche zwanzig-Francsnoten in Umlauf gesetzt haben. Die gefälschten Noten der Bank von Frankreich sollen, wie in der warnenden Note des Staatsdepartements in Newyork hervorgehoben wird, mittelst Bankiers in London und Frankfurt am Main in Umlauf gesetzt werden. Wie die Daily News erfährt, hat die Bank von England, die schon vor einiger Zeit im Besitz voller Information betreffs der erwähnten Ausgabe ist, alle notwendigen Schritte gethan, um das Publikum gegen etwaige Falsifikate zu schützen. Bis jetzt sind aber der Bank keine gefälschten Noten präsentiert worden.

Limburg, 4. August. Die Ernte ist in vollem Gange und bis hierher vom schönsten Wetter begünstigt worden. Korn und Weizen stehen bereits auf „Haufen“ oder „Stülpfen“. Gegenwärtig beginnt die Gerstenernte. Mit den Ausdrucksgebnissen beim Roggen kann man im Ganzen zufrieden sein, denn es sind vom Fuder 18 Simmer (nahezu 3 Hektoliter) erzielt

worden. Vom Weizen lassen sich noch keine Ausdrucksergebnisse mittheilen, doch wird der Körnerertrag sich durchschnittlich niedrig stellen. Obgleich die Gerste in Folge des vielen Regens dünnhalig geblieben ist, liefert sie doch im Durchschnitte eine gute Ernte, was sich auch vom Hafer sagen lässt. Erbsen und Linsen gerathen ziemlich gut, Bohnen giebt es nicht so viele, wie im vorigen Jahre. Die Frühkartoffeln faulen sehr — mit Ausnahme der Rosenkartoffel — und auch bei den Spätsorten zeigt sich bereits die Fäulnis. Die Biesen zeigen einen üppigen Graswuchs, so dass eine vorzügliche Grummeternte bezüglich der Quantität erwartet wird.

Das eben ist der Fluch der bösen That, dass sie fortzeugend böses muss gebären! sagt Schiller. — Der Kaufmann E. in der P.-Straße zu Berlin wird es bestätigen. Demselben brachte der Briefträger lediglich eine Vorladung vom Polizeipräsidium, die wahrscheinlich zu frankieren vergessen worden war. E. schrieb auf das Schriftstück: „Wird unfrankirt nicht angenommen.“ Drei Tage darauf erscheint ein Schuhmann mit einer Rechnung über zehn Pfennige für Porto und drei Silbergroschen Botenlohn. E. verweigert Zahlung und provocirt auf richterliche Entscheidung. Der Renitente wird vor den Polizei-Anwalt geladen, und dieser decretirt, dass Inculpat die zehn Pfennige Porto, die drei Silbergroschen Botenlohn und nun auch noch sechs Silbergroschen Kosten zu zahlen verpflichtet sei. Da E. aber dennoch nicht zahlt, kommt der Executor und pfändet eine silberne Zuckerzange. Die Execution kostet vier Silbergroschen. Bei fortgesetzter Weigerung des E., zu zahlen, wird die Zuckerzange verauctionirt, macht zwei Silbergroschen. Es bleibt nun nichts übrig, als vorläufig zu zahlen: zehn Pfennige Porto, dreißig Pfennige Botenlohn, sechzig Pfennige Gerichtskosten, vierzig Pfennige Executionsgebühren und zwanzig Pfennige Zuckerzangen-Verauctionierungskosten. Jetzt aber will E. auf Rückzahlung resp. Schadensersatz klagen.

Vom großen Durst. Der Weltruf, den die Deutschen in der Kunst des Trinkens von Alters her genießen, hat sich auch beim Stuttgarter Schützenfest bewährt. Wie kolossal der Verbrauch der Getränke seither war, mag aus den nachstehenden Ziffern hervorgehen: Wein-Consum (Schützenwein) 31,352 Liter, Flaschenwein ungefähr 9000 Flaschen. — Bier-Consum: Mung 13,141 Liter, Kolb 12,109 Liter, Zimmermann 13,900 Liter. Summe 40,150 Liter.

Wie man in Amerika zum Biertrinken einlädt, davon sehen wir im „Wash. Jour.“ ein Pröbchen. Darin liest man folgende Annonce: Wer ein Glas guten, reinen, unverfälschten, hellen, klaren, keine schädlichen Ingredienzen enthaltenden, gesunden, das Wohlsein fördernden, vor Thyspepsie und Bauchgrinnen schützenden, die Diarrhoe kurirenden, die Gicht und das Podagra heilenden, nicht berauscheinenden, aber starken und kräftigen, stets frischen, kühlen Lagerbieres zu trinken wünscht, der statte dem Herrn Andreas Sprohs, No. 483 C Str., zwischen 4 und 6 Str., einen Besuch ab.

Vorschlag zur Güte. „Sie Frau Nachbarin, Sie könnten mich wohl meine Karpfen in Ihrem Schmalz backen lassen, ich würde Ihnen gerne einmal dagegen gestatten, dass Sie Ihr Schweinefleisch in meinem Kraut sieden.“

Unterschied. Welcher Unterschied ist zwischen den trauernden Juden zu Babylon und Weinhandlern? Die trauernden Juden saßen an den Wassern und weinten, während die Weinhandler an den Weinen saßen und wässerten.

Berliner Viehmarkt vom 9. August 1875.

Es standen zum Verkauf: 2126 Rinder, 6262 Schweine, 1489 Kalber, 25,707 Hammel. — Der Markt für Rinder war heute für die augenblicklichen Verhältnisse viel zu stark betrieben. Abgesehen von dem verschwindend geringen Lokalbedarf beschränkt auch die Exporteure bei der großen Höhe ihre Anschaffungen auf das Notwendigste, so dass die Preise heute bedeutsam wichen und der Markt lange nicht geräumt wurde. — Für I. Ware wurden nur 51—54, für II. 41—45, für III. 36—38 Mk. p. 100 Pfd. Schlachtgewicht angelegt. Auch für Schweine verlor das Geschäft lange nicht so günstig, als vor acht Tagen; es waren über 1400 Stück mehr am Platze als damals, so dass auch hier der Markt nicht geräumt wurde, und musste die Ware je nach Qualität für 54—58 Mk. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht fortgegeben werden. Kalber gingen gleichfalls in Folge zu starken Auftriebes auf Mittelpreise zurück. Hammel allein hielt mit Leichtigkeit ihren letzten Preis fest. Der Auftrieb war in Anbetracht der Weidezeit nicht stark und wurden für beste Ware gerne 25, für etwas geringere 22 Mk. pro 45 Pfd. bezahlt, auch die bessere Qualität von Weidevieh stand zu annehmbaren Preisen leicht Abnehmer.

Die zur Einsegnung sich eignenden Stoffe habe aus den Fabriken in guten Qualitäten erhalten, und empfehle daher: $\frac{8}{4}$ breiten Cashmir, Croisé, Rippe, Victoria, Grenadines, Guilche und hochfeine Double chaine, ebenso $\frac{5}{4}$ breite Kleiderstoffe, sowohl in schwarz, als auch in den modernen Farben, zu billigen Preisen.

Michaelis Bergmann,
Richtstraße 6,
„zum König von Preußen“.

Heute Sonnabend zum Abendessen
junge Söhne,
wozu ergebenst einladet
Julius Ettel.

5 bis 6000 Thaler
find zu Michaelis d. J. auf sichere Hypothek zu verleihen.

Näheres zu erfragen
Güstrinerstraße 33.

Fertige Feuer-Eimer stehen zum Verkauf bei

Händel, Louisestraße 25.

Ein Tasel-Instrument steht billig zum Verkauf bei

Frau Schawartz Schulz, Eisenbahnstr. 8.

Vor einigen Tagen ist von Müller's Berg bis zur Friedrichstraße-Ecke eine Brille im Futteral, worauf der Name Hohmann steht, verloren worden.

Gegen Belohnung abzugeben in der

Eyed. d. Bl.

Ein ordentliches Mädchen für Haus- und Küchen-Arbeit und eine zuverlässige Kinderfrau sucht zum 2. Oktober d. J. Frau Martha Pauckisch, Wall 21, eine Treppe.

Ein Mädchen, das sicher auf der Singer-Maschine näht, kann das Schneidern unentgeltlich lernen, und auch andere junge Mädchen können sofort eintreten bei

Elfiere Knorr, Zehnerstraße 31 a.

Eine Frau oder Mädchen zum Back-

warenaustauschen sucht
A. Böthe,
Bäckermeister.

Deutsche Holz-Industrie-Gesellschaft in Liquidation.

Wir suchen einen
Nachtwächter für unser Etablissement.
Gute Zeugnisse sind Bedingung.
Militair-Invaliden werden vorzugsweise berücksichtigt.

Zwei Leute zum Dreschen können sich melden bei
Ebert, Güstrinerstraße 38.

Für
Dominium Tankow wird eine
Wirthin

zum 1. October gesucht, welche in der Landwirtschaft erfahren, das Bauen und Schlachten versteht und Hausmannskost kochen kann (eine Witwe oder älteres Mädchen haben den Vorzug). Meldungen, sowie Einschicken der Zeugnisse sind an Frau v. Brand in Tankow N.-W. zu richten.

Ein Mädchen, welches Nähen gelernt und mit der Wäsche, sowie mit dem Plätzen derselben gründlich Bescheid weiß, findet zum 2. October d. J. einen Dienst.
Näheres in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Ein Mädchen, das in der Küche gründlich Bescheid weiß, wird zum 1. October d. J. verlangt.
Näheres zu erfragen
Wollstraße No. 61, im Geschäft.

Ein zuverlässiges Kindermädchen zum sofortigen Antritt oder zum 2. Oktober sucht
Fran Richard Gross.

Ein Zieglermeister,
der sein Fach gründlich versteht und längere Zeit eine größere Ziegelei geleitet, auch gute Zeugnisse aufzuweisen hat, findet gegen Kautionsleistung von 200 bis 300 Thlr. dauernde Anstellung bei
P. Brasch, Posen, Graben 4.

Zum 1. October sucht ein junger solider Kaufmann, 22 Jahre alt, in einem Detail-Geschäft Stellung.

Branche gleichgültig.
Zeugnisse gut.

Offerten bitte unter
G. E. Sagard auf Rügen postlagernd zu senden.

Auf dem Dom. Seegefeld bei Spandau wird zum 1. Oktober d. J. ein tüchtiger

Meier gesucht. Derselbe muss als solcher schon in Stellung gewesen sein und nur gute Zeugnisse benötigen.

Lohn 300 Mark und reichliches Deputat.

Bewerber wollen sich melden bei dem
Ober-Inspektor **Briese**.

Für mein Kurzwaren-Engros- und Detail-Geschäft suche ich für sofort oder später einen Lehrling.

Julius Heymann. Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten und sogleich zu beziehen
Richtstraße 32, eine Cr.

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinett ist zu vermieten und zum 1. Septbr. er zu beziehen
Theaterstraße 3.

Wohnung, mit auch ohne Kost, ist an einen, auch zwei Herren zu vergeben
Wilhelmstraße 3.

Louisenstraße 30, 1 Treppe, ist ein möbliertes Zimmer sofort zu beziehen.

Hirchliche Nachrichten.

Predigten am 12. Sonnabend nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Prediger Dreist aus Beyersdorf.

Nachmittag: Herr Archidiakonus Walther.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Kubale.

Nachmittag: Herr Prediger Nothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

August, 7. Der Lehrer und Organist A. Citronowski hier mit A. P. Jachock, Tochter des Steigers P. Jachock zu Schorleg. 9. Der Bureau-Assistent E. G. Pipenhagen hier mit H. F. Schiers in Zanzhausen, Tochter des zu Forsthaus Rohrbruch verstorbenen Königl. Försters P. Schiers. 9. Der Kaufmann W. V. M. Baenitz mit M. M. H. Grüneberg, Tochter des Gutsbesitzers A. Grüneberg. 11. Der Kesselschmidt J. F. A. Gries hier mit E. B. Karg, Tochter des Arbeitersmanns F. Karg in Gürzenaue. 11. Der Dreher E. G. Piethe mit M. A. H. Rother, Tochter des Arbeiters Rother. 13. Der Schmidt G. Cenzkusz mit M. Kalmus, Tochter des Schmiedemeisters W. Kalmus zu Auverbachshütte.

Geboren:

August, 6. Dem Bureau-Assistent L. F. Donath II. eine Tochter. 7. Dem Maschinenstepper W. H. E. Wichmann eine Tochter. 7. Dem Schneidermeister F. Pätzsch ein Sohn. 8. Dem Schlosser E. F. G. Leckert eine Tochter. 9. Dem Schmidt A. J. Kapke eine Tochter. 9. Dem Gasmeister C. N. L. Franke ein Sohn. 11. Dem Maurer C. J. Bumke eine Tochter. 11. Dem Sergeanten C. A. Sempf ein Sohn. 12. Dem Metalldreher F. Weinmann ein Sohn. 12. Dem Königl. Post-Sekretär L. E. K. Vogel eine Tochter. 12. Dem Eigentümer A. W. H. Richter ein Sohn. 13. Dem Gläsermeister L. B. D. Kammler eine Tochter.

Gestorben:

August, 6. Dem Schuhmachermeister J. H. E. Mücke eine Tochter, 16 J. 6. Dem Arbeitersmann F. W. Wanke ein Sohn, 5 M. 7. Dem Pächter F. W. Butte zu Bürgerbruch eine Tochter, 2 M. 7. Die Frau Lehrer Gladisch, M. A. geb. Jirüs, 41 J. 7. Dem Arbeiter E. J. Schlender eine Tochter, 2 M. 7. Die Frau des Gefangenwärters H. W. Parlow, J. J. geb. Kuhl, 38 J. 7. Der Schiffseigner B. F. J. Müller aus Pyrehne, 39 J. 10. 7. Dem Tischler E. H. L. Messer eine Tochter, 3 J. 8. Die verw. Maler J. L. Reitsche, geb. Neckert, 51 J. 10. Dem Monteur P. Jahr eine Tochter, 1 J. 5 M. 10. Der Arbeitersmann A. Beyer, 39 J. 11. Dem Monteur A. Nebelinski ein Sohn, 21 J. 11. Dem Formier A. K. Reimann eine Tochter, 8 M. 11. Dem Arbeiter F. R. A. Fall ein Sohn, 7 J. 12. Dem Arbeiter G. Gienow eine Tochter, 3 J. 11 M. 12. Dem Stadtpostboten F. Schäfer eine Tochter, 8 J. 12. Dem Schuhmachermeister F. Hickmann eine Tochter, 8 J. 12. Dem Fuhrherrn K. H. Strauch eine Tochter, 2 M. 12. Dem Kutschler E. H. Pätschke eine Tochter, 3 M.

Neue Musikalien:

Gumbert, F., Wie hab' ich Dich so lieb. Gedicht von O. F. Genfischen, f. 1 Singst. m. Pflegeblg. (gefungen v. F. Nachbaur bei Kroll), 80 Pf.

Krug, D., Deutsche Fantasie zur Einweihung des Hermann-Denkmales, f. Pfste. 2hdg., 1 Mt. 50 Pf.

Leocq, Ch., Mamell Angot, Potpourri f. Pfste. 2hdg., 3 Mt.

Fr. Schaeffer & Co.

Gestern empfing eine neue Sendung
delikaten

Holländer Käse,

ferner empfehlte

große Driesener

(Holmer) Sahnen-Käse

und

kleine Käse.

H. Brendel,

Schloßstraße 11, im „Schwarzen Adler“.

Gegen sehr sichere Hypothek und bei prompter

Zinszahlung

werden 2400, 2000, 800 u. 400 Thlr. gefügt.

Von wem sagt die Exped. d. Bl.

Wichtig für Kranke!

Alle Kranke, namentlich solche, die an Appetitlosigkeit, Auszehrung, Blähungen, Bleichfucht, Brechruhr, Durchfall, Erbrechen, Sicht, Gallfucht, Finnen, Flechten, Kopfschmerz, Krämpfe, Kolik, Magenkämpfe, Hämorhoiden, Podagra, Drüseneiden, Darmkrankheiten, Würmer, Hypochondrie, Gelbsucht, Husten, Milzbeschwerden, Lungengeschwüre, Epilepsie, Hautausschläge, Geschwüre, Fieber u. leiden, finden sichere und dauernde Beseitigung ihrer Leiden durch

Dr. A. O. Werner's

Schwedische Lebensessenz.

Preis 1 Flasche mit genauer Gebrauchs-Anweisung 3 Mark.

Viele tausend Dankesbriefe bestätigen die Vortrefflichkeit und heilsame Wirkung der Essenz, welche nach Vorschrift des Dr. Werner nur allein echt in der Königl. Hofapotheke zu Leipzig angefertigt und durch Vermittelung der C. Pönickschen Schulbuchhandlung in Leipzig gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages zu beziehen ist. (H. 31975)

Auction.

Heute

Sonnabend den 14. August,
von Vormittags 9 und
Nachmittags von 2 Uhr an,
Fortsetzung der Auction

Friedeberger Straße 1
von Seide zu Kleidern
und Sammet zu Jaquets.

Hesse,

Friedeberger Straße No. 1.

Zur Einsegnung
für Knaben:
Fertige Anzüge,
sowie alle Gattungen
Tüche und
Buckskins;
für Mädchen:
Cachmir,
Rips, Alpacca u. s. w.
empfehle zu sehr billigen
Preisen.

Gustav Levy,
am Markt No. 9.

Neue 3- und 3½-Schiffel-

Drillich-Säcke,
offerire das Dbd. von 6½ Thlr. an;
Lieferungs-Säcke
zu bekannt billigem Preise.

Gustav Bodihn,

Markt No. 5.

Frisch geräucherten Lachs
empfiehlt

Gustav Heine.

Geschäfts-Öffnung.

Einem geehrten Publikum Landsbergs
und der Umgegend bringe ich hiermit zur
gesälligen Nachricht, daß ich das Geschäft
des Herrn Carl Linde am Böllwerk
fälschlich übernommen habe.

Um recht zahlreichen Besuch bitten
ergebenst

Ludwig Blauert.

Briefbogen

mit der Ansicht von Landsberg a. W., neu
aufgenommen, sowie Rechnungen, Wechsel,
find zu haben in
R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Landsberger Actien-Theater.

Sonnabend den 14. August 1875:

Letztes

Großes Gartenfest.

Theater-Vorstellung, verbunden mit Concert, Illumination des Gartens und Brillant-Feuerwerk.

Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Hauses, unter Leitung des Kapellmeisters

Herrn Fritz Richter.

Concert-Piècen:

Erster Theil.

Auf alleitiges Verlangen zum 2. Male:

Das erste Mittagessen.

lustspiel in 1 Akt von Carl Görig.

(Regie: Direktor Brüning.)

Concert-Piècen:

Zweiter Theil.

Dann folgt:

Ein Stündchen auf dem Comtoir.

Posse mit Gesang in 1 Akt von Haber. Musik von H. Bosenberger.

(Regie: Herr Helgersen.)

Concert-Piècen:

Dritter Theil.

Zum Schluss:

Grosses Brillant-Feuerwerk.

Preise der Plätze:

Entree incl. Theater à Person 5 Sgr.

Prosceniums- und Orchester-Loge 5 Sgr. Zuschlag. Erstes Parquet, erster Rang
und Balkon 2½ Sgr. Zuschlag.

Kassenöffnung 5 Uhr. Anfang des Concerts 6 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Theater statt.

Sonntag den 15. August 1875.

Zum vierten Male mit neuen Costümen:

Neu!

Mamsell Angot, die Tochter der Halle.

Komische Oper in 3 Akten von Clairville, Siraudin und Koning.

Musik von Ch. Leocq.

(Regie: Herr Helgersen.)

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Montag den 16. August 1875.

Letztes Aufreten und Abschieds-Benefiz des Herrn Regisseur Carl Hermann.

Zum ersten Male:

Faust.

Trauerspiel in 5 Akten von Göthe.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ich ein
hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst ein. C. Hermann.

Preise der Plätze:

Orchester- und Prosceniums-Loge 15 Sgr. Balkon, erstes Parquet und
erster Rang 10 Sgr. Zweites Parquet 7½ Sgr. Parterre 5 Sgr.

Billets sind vorher bei Herrn Kaufmann Liepmannssohn für 1. Parquet
rechts und 1. Rang rechts, und bei Herrn S. Pottlicher, Richtstraße 36, für
1. Parquet links und 1. Rang links, sowie für 2. Parquet bei Herrn Bergmann
zu haben.

Billets für Prosceniums-, Orchester-Loge und Balkon sind an der Theater-
Kasse zu haben.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Brüning, Direktor.

Ein Jährlings-Bonny

(Göhren) ist heute entlaufen. Es wird
gebeten, dasselbe gegen eine angemessene
Belohnung abzugeben beim Destellateur
Herrn Quilitz in Landsberg a. W.

Heute Sonnabend, sowie jeden Sonn-
abend von Nachmittag 6 Uhr ab

frische Wurst

bei Julius Breitkreutz,
Schulstraße 34.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab

frische Wurst

bei Rabbow.

Landsberger Actien-Theater.

Sonntag den 15. August 1875

Großes

Nachmittags-Concert

im

Sopfenbruch

morgen Sonntag den 15. August.

Anfang 3½ Uhr. Entree 1 Sgr.

Freytag.

Kubburg.

Jeden Sonntag

Unterhaltungs-Musik u. Tanz.

F. Müller.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.